Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 341. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 25. Juli 1863.**

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für die Monate **August** und **September** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr. 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thlr. 21¼ Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thaler 21¼ Sgr. **direct** und **franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 24. Juli 1863.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depesche.

London, 24. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sagte Palmerston auf Fitzgeralds Interpellation: Die Erhaltung der Integrität Dänemarks sei Englands Interesse; Deutschlands theilweis berechtigte Forderungen seien diplomatisch ausgleichbar. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 24. Juli, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 57 Minuten.) Staatsschuldscheine 90½. Prämien-Anleihe 129¾. Neueste Anleihe 106½. Schles. Bank-Verein 101. Oberschles. Litt. A. 159½. Oberschles. Litt. B. 142. Freiburger 136. Wilhelmsbahn 65¾. Neisse-Brieger 94¾. Tarnowitzer 66. Wien 2 Monate 88¾. Oesterr. Credit-Aktien 83½. Oesterr. National-Anleihe 72½. Oesterr. Lotterie-Anl. 89 B. Oesterr. Banknoten 89½. Darmstädter 94¼. Köln-Minden 181½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63¾ B. Mainz-Ludwigshafen 127. Italienische Anleihe 71 B. Genfer Credit-Aktien 57½. Neue Russen 91⅛. Commandit-Antheile 100¾. Lombarden 146½. Hamburg 2 Monat 150⅜. London 3 Monat 6, 20½. Paris 2 Monat 79⅔. Fonds behauptet.

Wien, 24. Juli. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 188, 30. National-Anleihe 81, 95. London 112, 50.

Berlin, 24. Juli. Roggen: matter. Juli 47½, Juli-August 47½, Aug.-Sept. 47⅝, Sept.-Oktbr. 48½. — Spiritus: flau. Juli-August 16⅛, Aug.-Sept. 16⅛, Sept.-Okt. 16⅓, Okt.-Nov. 16⅛. — Rüböl: unverändert. Juli 13 7/24, Sept.-Okt. 13⅛.

Die russische Antwort auf die englische Note in der Polenfrage.

Fürst Gortschakoff an Baron Brunnow.

Petersburg, 1. Juli *).

Herr Baron! Lord Napier ist angewiesen worden, mir die beiliegende Depesche des ersten Staats-Secretärs Ihrer britannischen Majestät vorzulesen und eine Abschrift derselben zu hinterlassen. Mit Freuden vernehmen wir, daß Lord Russell mit uns die unfruchtbare Natur einer verlängerten Controverse über den Sinn des 1. Artikels des wiener Vertrags einräumt und eben so wie wir die Frage auf einen Boden zu stellen sucht, welcher mehr Gelegenheiten bietet, zu einer praktischen Lösung zu gelangen. Ehe wir unsern Standpunkt auf diesem Boden einnehmen, halten wir es für zweckmäßig, unsere gegenseitige Stellung in ein klares Licht zu setzen. Das kaiserliche Cabinet giebt im Princip zu, daß jede einen Vertrag unterzeichnende Macht das Recht hat, den Sinn desselben von ihrem eigenen Gesichtspunkte auszulegen, vorausgesetzt, daß jene Auslegung sich innerhalb der Grenzen desjenigen Sinnes hält, welchen man ihm, vermöge des Wortlautes selbst, geben kann. Kraft dieses Grundsatzes bestreitet das kaiserliche Cabinet dieses Recht keiner der acht Mächte, welche an den allgemeinen Verhandlungen zu Wien im Jahre 1815 Theil genommen haben. Die Erfahrung zwar hat dargethan, daß die Ausübung eines solchen Rechtes zu keinem praktischen Resultate führt. Die bereits im Jahre 1831 gemachten Erfahrungen hatten weiter keine Wirkung, als daß sie die Verschiedenheiten der Meinungen beurkundeten. Trotzdem besteht dieses Recht. Es erstreckt sich so weit, wie die oben angegebenen Grenzen reichen, und kann keinen weiteren Kreis für sich beanspruchen, wenn nicht der am unmittelbarsten dadurch berührte contrahirende Theil ausdrücklich seine Einwilligung dazu giebt. Demgemäß hing es von dem kaiserlichen Cabinet ab, ob es an der strengen Anwendung dieses Princips angesichts des im Monat April in Bezug auf die im Königreiche Polen stattgehabten Ereignisse ihm gegenüber beobachteten Verfahrens festhalten wollte. Wenn es in Folge jener Aufforderung sich weiter auf den Gegenstand einließ, so lag der Grund dazu durchaus in seiner vollkommenen Bereitwilligkeit, in versöhnlichem Sinne zu wirken und eine Aufforderung, die einen ähnlichen Charakter trug, in geziemender Weise zu beantworten. Ein anderer Grund war, wie ich hier hinzufügen will, daß in den Wünschen, welche Se. Majestät der Kaiser für seine polnischen Unterthanen hegt, gar kein Anlaß für uns liegen könnte, sie vor dem Lichte des Tages zu verbergen. Dieser Punkt ward von Ew. Excellenz so klar wie möglich hervorgehoben, als Sie den ersten Secretär Ihrer britannischen Majestät davon in Kenntniß setzten, daß das kaiserliche Cabinet bereit sei, sich auf einen Ideenaustausch über die Basis und innerhalb der Grenzen der Verträge von 1815 einzulassen. An dieser Erklärung halten wir fest, und meine Depesche vom heutigen Tage wird den besten Beweis davon liefern, daß wir in derselben Richtung verharren. Indem wir so den eigentlichen und einzigen Charakter der von uns an das englische Cabinet gerichteten Einladung bestätigt haben, wollen wir uns erlauben, nach Lord Russells Beispiel den Bemerkungen, welche wir Se. Excellenz zu machen haben, einige Betrachtungen als Erwiderung auf die Fragen, die er erörtert und zum Beginn vorgeschlagen hat, vorauszuschicken.

Der erste Staats-Secretär Ihrer britischen Majestät sagt, der feste Boden der Regierung sei in jedem Falle das Vertrauen, das sie den Regierten einflößt und die Macht des Gesetzes über die Elemente der Willkür müsse die Grundlage für Ordnung und Stabilität sein. A priori unterschreiben wir diese Sätze. Wir wollen nur das in Erinnerung bringen, daß deren unerläßliche Beigabe die Achtung der Autorität ist. Das Vertrauen, welches die Regierung den Regierten einflößt, hängt nicht nur von der Vortrefflichkeit ihrer Absichten ab, sondern auch von der allgemeinen Ueberzeugung, daß sie auch die Macht hat, ihren Willen durchzusetzen. Wenn Lord Russell behauptet, daß partielle Tumulte, geheime Verschwörungen und die Einwirkung kosmopolitischer Ausländer eine Regierung nicht erschüttern werden, welche auf dem Vertrauen und auf der Achtung vor dem Gesetze beruht, so wird er doch zugeben, daß weder Vertrauen noch gesetzliches Verhalten möglich sein würde, wenn die Regierung einem Bruchtheil des Volkes das Recht einräumen wollte, sich anderswo her als von der gesetzlich eingeführten Autorität, durch bewaffnete Empörung, welche durch feindliche oder fremde Parteien geschürt wird, das Wohl und Gedeihen zu suchen, das ohne Hilfe auswärtiger Inspirationen, nach ihrer Erklärung, nicht zu verwirklichen ist. Lord Russell legt uns sechs Punkte vor, die er für geeignet hält, die Pacification des Königreichs Polen herbeizuführen. Dabei hat Ihrer britischen Majestät erster Staats-Secretär zum Theil die in meiner Depesche vom 14. April aufgestellten Ansichten angenommen. Das ist ein Austausch der Gedanken, und an der Form des Ausdrucks finden wir nichts auszusetzen. Ich habe in jener Depesche die von unserem erhabenen Herrn aufgestellten Grundsätze des praktischen Verhaltens so wie Sr. Majestät Absicht, Weiteres zu gewähren, sobald die geeignete Zeit gekommen zu sein scheine, klar angedeutet. Bei der Vergleichung dieser Ansichten mit seinen eigenen wird Lord Russell sich überzeugen, daß der größere Theil der Maßnahmen, welche er getroffen wissen will, bereits von unserem erhabenen Herrn decretirt oder doch angebahnt ist. Der erste Staatssecretär Ihrer britischen Majestät drückt die Hoffnung aus, daß die Annahme dieser Maßnahmen zur vollständigen und dauernden Pacification des Königreichs Polen führen werde. Wir sind nicht im Stande, diese Hoffnung ohne gewisse Vorbehalte zu theilen. So wie wir die Sache ansehen, muß der Reorganisation des Königreichs unter allen Umständen die Wiederherstellung der Ordnung im Lande vorangehen. Dieses Resultat hängt von einer Bedingung ab, auf welche ich die Regierung Ihrer britischen Majestät aufmerksam gemacht habe und welche nicht nur unerfüllt, sondern nicht einmal in der Depesche Lord Russell's berührt ist. Wir meinen die materielle Unterstützung und moralische Ermuthigung, welche den Aufständischen von außen zu Theil wird. Wir wissen nicht, aus welchen Quellen die Regierung Ihrer britischen Majestät die Informationen für ihre Beurtheilung der polnischen Zustände erhält; wir müssen aber annehmen, daß sie nicht unparteiisch sind. Wir sehen in der That, wie Lord Russell eine Art von Aehnlichkeit constatirt zwischen den Nachrichten, welche das „Journal de St. Petersbourg" nach den unter Aufsicht und Verantwortlichkeit des anerkannten Regierungs-Agenten gelieferten Feststellungen veröffentlicht, und der Information jeder Art, welche die londoner Blätter ohne Scheidung und irgend welche Bürgschaft den höchst verdächtigen Publikationen der polnischen revolutionären Presse entlehnen. Das Vertrauen zu diesen Publicationen hat mehr als sonst Bekanntmachungen zu Tage gefördert, welche, trotzdem daß die Tagesereignisse sie ausdrücklich Lügen straften, dazu beigetragen haben, die öffentliche Meinung in England zu mißleiten. In dieser Hinsicht sind gegen die braven russischen Soldaten, welche in Polen eine schmerzliche Pflicht mit Hingebung und Selbstverleugnung erfüllen, Verleumdungen und Schmähungen verbreitet worden, welche ganz Rußland mit tiefer Entrüstung empfunden hat. Wenn Lord Russell genau von dem, was im Königreich Polen vorgeht, unterrichtet wäre, so würde er, wie wir, wissen, daß die bewaffnete Empörung überall, wo sie auch immer Consistenz zu gewinnen, sich ein sichtbares Haupt zu geben suchte, stets zermalmt worden ist. Die Massen haben sich von ihr fern gehalten, die ländliche Bevölkerung beweist ihre offene Feindseligkeit wegen der Unordnungen, durch welche die Agitatoren die industriellen Klassen ruiniren. Der Aufstand erhält sich allein durch einen Terrorismus, wie er noch nie in der Geschichte vorgekommen. Die Banden werden hauptsächlich aus Elementen retrutirt, welche dem Lande fremd sind. Sie sammeln sich in den Wäldern und zerstreuen sich bei dem ersten Angriffe, um sich an anderen Orten wieder zusammenzufinden. Werden sie zu hart bedrängt, so gehen sie über die Grenze, um an einem anderen Punkte wieder ins Land hereinzukommen. In politischer Beziehung ist das ein Bühnen-Effect, mit dem man auf Europa wirken will. Das Actionsprincip der leitenden Comite's von außerhalb ist, die Agitation um jeden Preis aufrecht zu halten, um der Presse fortwährend Stoff zu Berichten zu liefern, die öffentliche Meinung zu täuschen und zur Plage der Regierung eine Gelegenheit oder einen Vorwand zu einer diplomatischen Intervention zu geben, welche zur militärischen Action führen soll. Alle Hoffnung des bewaffneten Aufstandes ist darauf gerichtet; darauf hin hat er von Anfang an gearbeitet.

Lord Russell wird zugeben, daß bei dieser Lage die Maßregeln, welche er uns empfiehlt, sich nur mit Schwierigkeit praktisch zur Anwendung bringen lassen würden. Der größere Theil, ich wiederhole es, ist bereits decretirt worden; die Lage des Landes aber hat bis jetzt ihre Ausführung paralysirt. So lange dieser Zustand der Dinge fortbesteht, werden dieselben Ursachen dieselben Wirkungen hervorbringen. Die Anwesenheit bewaffneter Banden, der Terrorismus des Central-Comite's und das Auftreten eines unmittelbaren Druckes von außen würden zudem diesen Maßregeln die Zeitgemäßheit, die Würde und die Wirksamkeit nehmen, welche wir uns von ihnen bei ihrer freiwilligen Annahme versprechen könnten. Ja, wir gehen noch weiter. Selbst wenn sie in dem vollen Umfange, den sie nach der Absicht des ersten Staatssekretärs Ihrer britannischen Majestät haben sollen, zur Ausführung kommen könnten, würden wir durchaus keine Aussicht darauf haben, das Resultat, welches er im Auge hat, nämlich die Wiederherstellung des Friedens im Lande, zu erreichen. Wenn Earl Russell aufmerksam den Erzeugnissen jener Presse folgt, welche der polnischen Rebellion ergeben ist, so muß er wissen, daß die Insurgenten weder Amnestie, noch Autonomie, noch eine mehr oder weniger vollständige Vertretung verlangen. Selbst die vollständige Unabängigkeit des Königreichs würde für sie nur ein Mittel zur Erreichung des eigentlichen Zieles ihrer Bestrebungen sein. Dieses Ziel ist die Herrschaft über Provinzen, in welchen die ungeheure Majorität der Bevölkerung dem Volksstamme oder der Religion nach aus Russen besteht; mit einem Worte: ein bis nach beiden Meeren sich erstreckendes Polen, welches unausbleiblich einen Anspruch auf die polnischen Provinzen im Gefolge haben würde, die anderen benachbarten Mächten gehören. Wir wollen hier kein Urtheil über diese Bestrebungen fällen.

Es genügt für uns, zu zeigen, daß sie vorhanden sind und daß die polnischen Insurgenten kein Hehl daraus machen; das Resultat, zu dem sie schließlich führen würden, kann nicht zweifelhaft sein. Es würde ein allgemeiner Weltbrand werden, den die in allen Ländern zerstreuten Elemente der Unordnung, welche eine Gelegenheit suchen, Alles in Europa auf den Kopf zu stellen, verschlimmern würden. Wir haben zu großes Vertrauen zu dem ersten Staatssekretär ihrer britannischen Majestät, als daß wir glauben könnten, er könne einen Zweck gut heißen, welcher eben so unverträglich mit dem Frieden und dem Gleichgewicht Europa's, wovon sich ja auch das Interesse Großbritanniens nicht trennen läßt, wie mit der Aufrechthaltung der Verträge von 1815 ist, der einzigen Basis und dem einzigen Ausgangspunkte der uns von ihm so eben gemachten Eröffnungen. Lord Russell citirt eine von Lord Castlereagh erzählte Stelle aus einer Unterredung, welche dieser Staatsmann im Jahre 1815 mit dem Kaiser Alexander I. hatte. Es geschieht darin des von diesem Herrscher gehegten Planes Erwähnung, das Herzogthum Warschau „mit den ehedem zerstückelten und zu einem Königreich unter der Herrschaft Rußlands verwandelten polnischen Provinzen unter einer in Einklang mit den Wünschen des Volkes stehenden Verwaltung" zu vereinigen. Es war das ein vorübergehender Gedanke des Kaisers Alexander I., ein Gedanke, welchen jener Herrscher nicht zur Ausführung brachte, als er im Stande war, die Interessen seines Reiches reiflicher zu erwägen. Jedenfalls muß diese Frage selbst in einem sich innerhalb der Grenzen der Verträge von 1815 bewegenden Ideenaustausch ausgeschlossen werden. Die einzige Bestimmung dieser Verträge, welche es zweifelhaft erscheinen lassen konnte, daß der Kaiser von Rußland das Königreich Polen kraft desselben Rechtsanspruches besitze, kraft dessen ihm seine anderen Besitzungen gehören, die einzige Bestimmung, welche seine Rechte von irgend einer Bedingung hätte abhängig machen können und die Möglichkeit eines Ideen-Austausches mit fremden Mächten über diesen Theil seines Gebietes erklärt, ist die unbestimmte Stelle des Art. 1, in welcher es heißt, „daß der Kaiser von Rußland es sich vorbehält, diesem sich einer besonderen Verwaltung erfreuenden Staate eine solche innere Entwickelung zu verleihen, wie ihm rathsam erscheint", und jener Artikel, in welchem es heißt, „daß die Polen, die Unterthanen der verschiedenen hohen contrahirenden Parteien, eine Volksvertretung und National-Einrichtungen erhalten sollen, die nach Maßgabe der politischen Zustände zu regeln sind, welche ihnen zu gewähren die einzelnen Regierungen, denen sie angehören, für zweckmäßig und geeignet halten." Aber die Geschichte dieser Periode ist nicht so entlegen, daß man die Stellung vergessen könnte, welche Rußland beim Schluß des europäischen Krieges, dem durch den wiener Vertrag ein Ende gemacht ward, einnahm. Wir werden der Wahrheit wohl ziemlich nahe kommen, wenn wir behaupten, daß der Art. 1 des wiener Vertrages von Sr. Maj. dem Kaiser Alexander I. entworfen wurde und direct von ihm ausging. Die von Earl Russell citirte Unterredung mit Lord Castlereagh ist ein weiterer Beweis dafür.

Hiernach wird es uns der erste Staatssecretär Ihrer britischen Majestät wohl erlassen, seinen auf Einstellung der Feindseligkeiten abzielenden Vorschlag zu beantworten. Derselbe würde sich bei einer ernsthaften Prüfung der zu seiner Ausführung nöthigen Bedingungen nicht als stichhaltig erweisen. Wenn festzustellen wäre, zwischen wem die Unterhandlungen darüber gepflogen werden sollten, wie der Status quo, den der Waffenstillstand zu garantiren hätte, beschaffen sein sollte, und wer über seine Ausführung zu wachen hätte, so würde man bald einsehen, daß die Bestimmungen des Völkerrechtes auf eine Lage, die eine schreiende Verletzung derselben sein würde, nicht anwendbar seien. Seine Majestät der Kaiser ist es seinem getreuen Heere, welches für die Aufrechthaltung der Ordnung kämpft, der friedlichen Mehrheit der Polen, welche unter diesen beklagenswerthen Agitationen leidet, und Rußland, dem dieselben schmerzliche Opfer auferlegen, schuldig, energische Maßregeln zu ihrer Beendigung zu ergreifen. So wünschenswerth es auch sein mag, dem Blutvergießen rasch ein Ende zu machen, so läßt sich doch dieser Zweck nur dadurch erreichen, daß die Insurgenten ihre Waffen niederlegen und sich der Milde des Kaisers überantworten. Jeder andere Ausweg würde unverträglich mit der Würde unseres erhabenen Gebieters und den Gefühlen der russischen Nation sein. Zudem würde er ein Resultat haben, welches geradezu im Widerspruch mit dem von Lord Russell empfohlenen stände. Was die Idee einer Conferenz der acht Mächte betrifft, die den wiener Vertrag unterzeichneten, auf welcher die als Basen zu Grunde gelegten sechs Punkte erörtert werden sollten, so erblicken wir in ihr ernstliche Unzuträglichkeiten, ohne daß wir im Stande wären, irgend einen Vortheil darin zu sehen. Wenn die betreffenden Maßregeln zur Pacification des Landes hinreichen, so erscheint eine Conferenz zwecklos. Sollten hingegen die Maßregeln weiterer Erwägung unterbreitet werden, so würde daraus eine directe Einmischung fremder Mächte in die intimsten Verwaltungs-Details erfolgen, eine Einmischung, welche keine Großmacht gestatten darf und welche England in Bezug auf seine eigenen Angelegenheiten sich sicher nicht gefallen lassen würde. Eine solche Einmischung würde weder dem Geiste noch dem Buchstaben der wiener Verträge entsprechen, auf Grundlage derer wir die Mächte zu einem freundschaftlichen Ideen-Austausche eingeladen haben; sie würde die Wirkung haben, das Ziel, welches sie sich gesteckt haben, noch weiter in die Ferne zu rücken, indem sie die Regierung ihres Ansehens und ihrer Autorität beraubte und die Ansprüche und Illusionen der polnischen Agitatoren noch erhöhte. Das im Jahre 1815 beobachtete Verfahren scheint uns klar genug die Beschaffenheit der Berathungen anzudeuten, welche über Fragen stattfinden können, die einerseits auf allgemeine Interessen und andererseits auf administrative Details Bezug haben, welche ausschließlich in den Bereich der benachbarten souveränen Staaten fallen. Damals ward in der Praxis ein Unterschied zwischen diesen beiden verschiedenartigen Interessen festgestellt. Die einen waren Gegenstand besonderer Verhandlungen zwischen den Höfen Rußlands, Oesterreichs und Preußens, zwischen welchen die geschichtlichen Ueberlieferungen eine fortwährende Berührung und unmittelbare Nachbarschaft eine innige Solidarität geschaffen hatten. Alle Bestimmungen, welche die innere Verwaltung und die gegenseitigen Beziehungen der seit dem wiener Congresse unter ihre Herrschaft gestellten polnischen Gebietstheile regeln sollten, sind in Verträgen niedergelegt, welche am 21. April (3. Mai) 1815 direkt zwischen diesen drei Höfen abgeschlossen wurden. Später wurden sie durch eine Reihe besonderer Conventionen vervollständigt, so oft die Umstände es erheischten. Bloß die in diesen Verträgen erwähnten allgemeinen Grundsätze, welche Europa interessiren konnten, wurden in die wiener Congreß-Acte vom 29. Mai (9. Juni) aufgenommen, die von allen dazu eingeladenen Mächten unterzeichnet ward. Gegenwärtig handelt es sich nicht um die allgemeinen Grundsätze; doch würden die administrativen Details und weiteren Arrangements einen brauchbaren Gegenstand zur Discussion durch die drei Mächte abgeben, um die Stellung ihrer polnischen Besitzungen, auf welche sich die die Bestimmungen der Verträge von 1815 erstrecken, in Einklang mit den Anforderungen der Gegenwart und dem Fortschritte der Zeit zu bringen. Das kaiserliche Kabinet erklärt sich schon jetzt bereit, in ähnliche Unterhandlungen mit den Kabinetten von Wien und Berlin zu treten. Jedenfalls ist die Wiederherstellung der Ruhe eine unerläßliche Bedingung, die jeder ernstlichen Anwendung der zur Pacificirung des Königreichs bestimmten Maßregeln vorhergehen muß. Diese Bedingung hängt zum großen Theile von dem Entschlusse der Großmächte ab, sich auf keine Berechnungen einzulassen, welche die Anschürer des polnischen Aufstandes auf eine aktive Intervention zur Unterstützung ihrer überspannten Bestrebungen gründen oder erwarten. Eine klare und kategorische Sprache von Seiten dieser Mächte würde zur Verscheuchung dieser Illusionen und zur Durchkreuzung dieser Berechnungen beitragen, welche geeignet sind, die Ruhestörungen so wie die Aufregung der öffentlichen Meinung zu verlängern. Auf diese Weise würden sie uns dem Augenblicke näher bringen, nach welchem wir uns sehnen, dem Augenblicke, wo es die Beschwichtigung der Leidenschaften und die Rückkehr der materiellen Ordnung unserem erhabenen Gebieter gestatten werden, an der moralischen Pacification des Landes dadurch zu arbeiten, daß er die Maßregeln ausführt, an welchen Se. Majestät sowohl in den bereits gesäeten Keimen, so wie in ihrer Entfaltung, wie er sich dieselbe vorgenommen hat, festhält. Ew. Excellenz werden die Güte haben, diese Depesche dem ersten Staatssecretär Ihrer britanischen Majestät vorzulesen und ihm eine Abschrift davon zu hinterlassen.

Genehmigen Sie ꝛc. Gortschakoff.

*) Die gestern mitgetheilte Antwort nach Wien ist ebenfalls vom 1. Juli, und nicht — wie in Folge eines Druckfehlers berichtet war, vom 13ten datirt. D. R.

Die russische Antwort an Frankreich in der Polenfrage.

Fürst Gortschakoff an den Baron von Budberg.

Petersburg, 1. Juli 1863.

Herr Baron! ich habe vom Herrn Herzog v. Montebello Mittheilungen der in Abschrift beigefügten Depesche des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs erhalten.

Wir hatten die Gefühle gewürdigt, welche die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen bewogen hatten, uns seine Wünsche für eine rasche Beruhigung der Unruhen, von denen das Königreich Polen heimgesucht wird, zukommen zu lassen. Mit Freuden sehen wir, daß das Cabinet der Tuilerien ebenso der Gesinnung, welche uns bei der Antwort auf den ersten Schritt desselben geleitet hat, Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Diese Gesinnung, Herr Baron, ging nicht allein aus dem Verlangen hervor, einem Wunsche, der uns in der freundschaftlichsten Form ausgesprochen war, zu genügen; dieselbe war uns außerdem vorgeschrieben durch das Gefühl der moralischen Solidarität, welche zwischen den Großmächten besteht gegenüber der mehr und mehr hervortretenden Action der revolutionären Elemente aller Länder, welche sich heutzutage im Königreich Polen concentriren, und den europäischen Charakter der Frage bildet.

Wir mußten die Aufmerksamkeit der Regierung des Kaisers Napoleon um so mehr auf diesen Gegenstand lenken, als einer der Hauptherde dieser Agitation sich gerade in Paris befindet. Die polnische Emigration, welche aus ihren gesellschaftlichen Beziehungen Nutzen zieht, hat dort eine großartige Verschwörung organisirt, deren Zweck ist, einerseits die öffentliche Meinung in Frankreich durch ein beispielloses System von Lug und Trug irre zu leiten, andererseits die Unordnungen im Königreich zu nähren, sei es durch materielle Hilfe oder durch den Schrecken eines geheimen Comite's oder vor Allem durch Verbreitung des Glaubens an eine active Intervention zu Gunsten der unsinnigsten Bestrebungen der Aufständischen.

Dieser Einfluß ist jetzt die Hauptquelle einer Agitation, welche ohne denselben durch die Wirksamkrit der Gesetze und vor der Gleichgiltigkeit oder dem Widerstand der Massen erloschen sein würde. Dort muß man also die moralische Ursache suchen, deren Wirkung es ist, den peinlichen Zustand der Dinge zu verlängern, dessen rasches Ende die französische Regierung wie wir, im Namen des Friedens und der Menschlichkeit herbeisehnen. Wir wollen gern glauben (n us aimons à croire) daß sie einen Mißbrauch ihres Namens zum Vortheil der polnischen und europäischen Revolution nicht gestatten wird.

Diese Erwägungen, Herr Baron, bestimmen den Charakter der Einladung, welche wir an das Tuilerien-Cabinet gerichtet haben; sie bestimmen zugleich das Ziel und die Tragweite des Ideenaustausches, zu dem wir es aufgefordert haben. Wenn die Ordnung in einem Lande schwer bedroht ist, so können die benachbarten Staaten dem gegenüber nicht gleichgiltig bleiben, und die andern Mächte können ohne Zweifel mit Rücksicht auf die allgemeine Sicherheit Interesse daran nehmen. Aber ein positives Recht in dieser Beziehung kann sich nur auf die Bestimmungen der bestehenden Verträge gründen. Deshalb müssen wir selber aus einem freundschaftlichen Ideenaustausch, den fortzusetzen wir geneigt sind, jede Anspielung auf Theile des russischen Reichs, auf die keine besondere Bestimmung irgend eines internationalen Acts Anwendung finde, ausschließen.

Was das Königreich Polen betrifft, so ist der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf unsere Gesichtspunkte eingegangen, indem er uns seine Ideen über die Mittel mittheilt, welche, nach seiner Ansicht die Beruhigung des Landes herbeiführen könnten. Wir constatiren mit Befriedigung, daß diese Ideen in der Richtung der Absichten Sr. Majestät des

Kaisers liegen, so wie ich dieselben in meiner vom 14./26. April datirten, an den Herrn Baron von Brunnow gerichteten Depesche, deren Copie Ew. Excellenz Herrn Drouyn de Lhuys zu überreichen beauftragt wurde, auseinandergesetzt habe.

Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs erkennt selbst, daß mehrere dieser Maßregeln einen Theil des Planes bilden, den unser erhabener Herr sich vorgezeichnet hat. Ich will hinzufügen, daß die meisten entweder schon durch die Befehle des Kaisers decretirt oder durch die weiteren Entwickelungen vorbereitet sind, welche Se. Majestät sich vorbehalten hat und deren Gedanke klar angedeutet ist.

Ich muß nichtsdestoweniger daran erinnern, daß die Erfahrung bis zur Evidenz gezeigt hat, wie illusorisch es sein würde, auf die Wirksamkeit dieser Combinationen für die moralische Beruhigung des Königreichs Polen zu rechnen, ehe die materielle Ordnung und die Achtung vor der Autorität wiederhergestellt sind.

So lange die gegenwärtigen Unordnungen dauern, so lange besonders die Hoffnung auf eine auswärtige Intervention, welche der mächtigste Hebel des Aufstandes ist, bestehen wird, so lange wird diese Lage zur unausbleiblichen Folge haben, einerseits die Anwendungen aller von der kaiserlichen Regierung eingeleiteten Maßregeln ernstlich zu hindern, und andererseits ihre Verwerfung von Seiten der polnischen Insurgenten selbst für den Fall herbeizuführen, daß sie die volle von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs bezeichnete Ausdehnung erhielten. Sicherlich werden nicht in Folge der mehr oder weniger ausgesprochenen Nüancen, welche die sechs in der Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys erwähnten Artikel in die Amnestie, die Verwaltungs-Autonomie und die Nationalvertretung, wie dieselben schon theilweise im Königreich eingeführt sind, hineintragen, den Aufständischen die Waffen aus den Händen sinken. Diese werden vielmehr darin einen weiteren Schritt zum steten Ziel ihrer Hoffnungen und ihrer Anstrengungen sehen, welches darin besteht, die Sympathien, die man ihnen im Auslande zollt, zu einer activen Intervention für ihre ausschweifendsten Forderungen hinzuleiten. Sie werden darin folglich eine Ermuthigung sehen, in ihrer gegenwärtigen Haltung zu beharren. Der Schluß, den sie daraus ziehen werden, wird dem erstrebten Resultat geradezu entgegengesetzt sein; derselbe wird dahin führen, die peinliche Lage, welcher rasch ein Ziel zu setzen die französische Regierung wie die des kaiserlichen Cabinets besorgt ist, zu verlängern und zu vergiften.

Wir finden außerdem in der Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys zwei andere Ideen: die einer provisorischen, auf die Aufrechthaltung des militärischen status quo zu gründenden Pacification und die einer Conferenz der acht Mächte, welche die Generalacte des wiener Congresses vom 27. Mai (9. Juni) 1815 unterzeichnet haben.

Was die erstere betrifft, so haben wir, wie sehnlich wir auch das Aufhören des Blutvergießens wünschen, einige Mühe, uns eine genaue Rechenschaft von dem praktischen Werth dieser Combination zu geben. Wir glauben, daß die französische Regierung es nicht weniger schwierig, als wir, finden würde, uns den Charakter, die Tragweite und den Ausführungsmodus irgend einer Unterhandlung zu präcisiren, welche zum Zwecke haben sollte, einen militärischen status quo festzusetzen, der augenscheinlich gar nicht bestehen kann zwischen einer gesetzlich constituirten, auf eine reguläre Armee gestützten Regierung und einem geheimen Comite, das sich auf den Terrorismus gründet, dessen Proceduren in Verbrechen bestehen und dem nur in Wäldern zerstreute Rebellenbanden dienen. Zwischen solchen Elementen giebt es nur eine mit den Geboten der Ordnung, der Würde des Kaisers und den Gefühlen der russischen Nation und Armee vereinbare Transaction, nämlich die Unterwerfung der Insurgenten. Wenn diese stattgefunden haben wird, so wird unser erhabener Herr die Eingebungen seiner Gnade zu Rathe ziehen, ohne sich andere Grenzen zu setzen, als die der strengsten Pflichten des Souverains.

In Betreff der zweiten Combination, der einer Conferenz, bestreiten wir den Mächten, welche die wiener General-Acte vom 27. Mai (9. Juni) 1815 unterzeichnet haben, durchaus nicht das Recht, nach ihrer eigenen Ueberzeugung die Ausdrücke des Vertrages, an dem sie theilgenommen haben, zu interpretiren.

Obwohl Alles, was über den 1. Artikel dieses Vertrages gesagt worden, ohne praktisches Resultat geblieben ist, sind wir doch stets geneigt, in einem versöhnlichen und rücksichtsvollen Sinne die Ideen aufzunehmen, welche uns in dem gewöhnlichen Wege der diplomatischen Beziehungen mitgetheilt werden würden.

Aber die Berufung einer Conferenz würde weit über die Grenzen dieses Interpretationsrechts hinausgehen. Eine solche Versammlung, deren Zweck es sein würde, mit den intimsten Details der innern Verwaltung zusammenhängende Fragen zu prüfen, würde eine directe Einmischung (ingérence) bilden, welche eine Großmacht umsoweniger würde zulassen können, als dieselbe weder im Geist, noch im Buchstaben der bestehenden Verträge begründet ist. Weit entfernt daher, dem vorschwebenden Ziel der Pacification näher zu bringen, würde dieselbe die Insurgenten nur störriger und die Regierung weniger geachtet machen.

(Die folgenden Sätze über den im Jahre 1815 eingeschlagenen und jetzt wieder zu verfolgenden Gang der Verhandlungen stimmen wörtlich überein mit den Aeußerungen, welche über denselben Gegenstand in der nach London gerichteten Depesche sich finden, Fürst Gortschakoff fährt fort:)

Sie können es nicht genug wiederholen, Herr Baron, der Ausgang der schmerzlichen Situation, welche uns nicht weniger als die Regierung Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen beschäftigt, muß einerseits und vor Allem in den wohlwollenden und aufgeklärten Ansichten gesucht werden, welche die Sorgfalt, die Se. Majestät dem Wohl des Königreichs Polen wie dem der übrigen Theile seines Reichs widmet, einflößt, andererseits in der moralischen Aktion, welche die Großmächte solidarisch ausüben sollten, um die Intriguen der Partei zu vereiteln, welche den Umsturz des europäischen Continents erstrebt.

Außerhalb dieser für eine praktische Lösung unentbehrlichen Elemente kann es nur für die Zukunft des Königreichs Polen und für den allgemeinen Frieden gefährliche Mißverständnisse geben, oder die schuldvollen Manöver einer Partei, die bereit ist, die Ruhe ihres Vaterlandes und die Europa's der Verwirklichung ihrer chimärischen Projekte zu opfern.

Nichts würde dem Werk der Ordnung und der Versöhnung, auf das die Aufmerksamkeit der Cabinete sich richtet, hinderlicher sein, als eine Uneinigkeit zwischen denselben; nichts könnte demselben dienlicher sein, als ihre Uebereinstimmung.

Aus diesem Grunde haben wir der Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen den Wunsch ausgesprochen, durch freundschaftliche Erklärungen zu dieser Uebereinstimmung zu gelangen. Die Nüancen, welche zwischen unsern Auffassungen bestehen, sind nicht so prononcirte, daß wir diese Hoffnung aufgeben müßten. Mit Vergnügen finden wir ein Pfand mehr für dieselbe in dem Scharfblick, mit dem Se. Majestät der Kaiser der Franzosen die Interessen Frankreichs und Europa's zu würdigen weiß, sowie in dem Vertrauen, welches der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs hinsichtlich der in allen Acten der Regierung unseres erhabenen Herrn hervortretenden Dispositionen bezeugt.

Wollen Sie die Güte haben, dem Herrn Drouyn de Lhuys diese Depesche vorzulesen und Sr. Excellenz eine Abschrift zurückzulassen. Empfangen Sie, u. s. w. Gortschakoff.

Preußen.

♂ **Berlin,** 22. Juli. [Weitere Bemerkungen zu dem Resultate des zweiten diplomatischen Schrittes in der polnischen Frage.] Je mehr man über den Inhalt der russischen Antwort erfährt, desto mehr tritt das Fiasko hervor, das die Polen befreundeten Mächte mit ihrer zweiten diplomatischen Action gemacht haben. Es scheint, als ob die Höflichkeit der Form auch nur gerade das Nothwendige enthalte, während der Inhalt ziemlich kategorisch abweisend gehalten ist. So konnte Rußland nur sprechen, wenn es darauf gefaßt war und sich vorbereitet hatte, mit den Waffen in der Hand seine Anschauung und Willensmeinung vertheidigen zu wollen. Wenn die Berathungen über Polen von den acht Unterzeichnern der wiener Verträge nicht geduldet werden sollen, dagegen Conferenzen mit Oesterreich und Preußen allein für zweckmäßig gehalten werden, so will Rußland hiernach auch England und Frankreich von dem Rathe über Polen ausschließen. Das wäre allerdings eine Provocirung dieser beiden Mächte, wie die „Ostdeutsche Post" richtig bemerkt. Was wird weiter werden? Lebhaft kann man sich denken, daß Napoleon jetzt in Vichy nicht die gewünschte Ruhe und Erholung haben mag; zu der Gloire des Einzuges in Mexico und der Kränzespendung für die französischen Soldaten ist dies ein wohl nicht erwartetes Gegenstück. Alle Briefe aus Paris melden auch die tiefe Verstimmung der französischen Regierung, und daß der Telegraph mächtig nach Wien und London arbeitet. Der alte Palmerston scheint ruhiger geblieben zu sein; so weit wie Napoleon hat er sich keinesfalls mit der Polenfrage amalgamirt, und ein neuer Ruhm der französischen Waffen an den russischen Küsten nach den Begebenheiten in Mexico mag ihm auch nicht genehm sein. Doch das steht einmal fest, England ist ebenso wie Frankreich dupirt und kann sich die Demüthigung nicht gefallen lassen; Rußland ist zu schroff aufgetreten, und England wird sich daher mit Frankreich über ein weiteres Vorgehen einigen müssen. Dieser Umstand ist aber wieder ein Glück für Napoleon, da Frankreich allein gegen das ferne Rußland nichts zu unternehmen vermag, wenn es nicht gleichzeitig einen Continentalkrieg eröffnen will. Die Rede Lord Palmerstons in der Nachtsitzung vom 20. d. M. (S. das gestrige Mittagsblatt) lautet keineswegs so friedlich, als sie von Manchen vielleicht gehalten werden mag, da sie nichts weniger als eine Philippica gegen Rußland enthält. Der alte Pam bleibt jedoch immer besonnen; er spricht in der Regel nicht mehr, als er später verantworten kann. In seiner Rede giebt er nur zu erkennen, daß die englische Regierung einen Krieg zur Wiederherstellung Polens in seinen alten Grenzen nicht unternehmen werde; daran wird aber auch niemals ein vernünftiger Politiker gedacht haben, daß dies England jemals beabsichtigen könne, da eine solche Schwächung Preußens und Oesterreichs, falls sie durchgesetzt würde, nimmermehr im Interesse Englands liegen kann. Zwischen einer solchen Absicht und einem Gehenlassen der polnischen Frage liegt aber eine große Kluft; der alte Lord sagt auch ausdrücklich, daß die Regierung behufs weiterer Schritte mit Frankreich und Oesterreich sich berathen werde; sie kann also behufs Herstellung einer nationalen Regierung im Congreßkönigreich Polen noch immer zu einer kriegerischen Politik sich entschließen. Die kämpfenden Polen haben mithin wieder neue Chancen, aber das blutige Drama verlängert sich durch die immerhin bedenkliche Hilfe der Mächte zu einem der beklagenswerthesten Massacres dieses Jahrhunderts, dessen endliches Resultat wohl kein Sterblicher jetzt schon mit Bestimmtheit vorhersagen kann.

= **Berlin,** 23. Juli. [Berichtigung. — Entscheidung des Obertribunals. — Rectorwahl.] Feudale Blätter und Blättchen haben eine Erzählung verbreitet, derzufolge ein hiesiger Gewerbetreibender und Mitglied der „patriotischen Vereinigung" auf der hiesigen Börse wegen Tragens der preußischen Cocarde so verhöhnt worden sei, daß er zur Ablegung derselben bewogen wurde. Um die Sache recht pikant zu machen, sollte der Hohn besonders von jüdischen Kaufleuten ausgegangen sein. Nun hat sich aber ergeben, daß der angeblich wegen der Cocarde Verhöhnte eine solche gar nicht auf der Börse getragen, allerdings aber verhöhnt worden ist, weil er, selbst Jude, sich über seine Glaubensgenossen in einer Weise ausgelassen, daß der Hohn wohl am Orte war. — In einer Rechtssache des königl. Fiscus hat das königl. Obertribunal in Erledigung der Nichtigkeitsbeschwerde erkannt, daß 1) Verträge, durch welche der Fiscus Parzellen fremder Grundstücke erwirbt, auch fiskalischerseits nach § 2 des Gesetzes vom 24. Mai 1853 vor dem Hypothekenrichter geschlossen werden müssen, selbstverständlich sofern nicht die in §§ 5 und 6 a. a. O. erwähnten Ausnahmen von § 2 a. a. O. gegebenen Regel eintreten; daß dagegen 2) dem im § 2 a. a. O. geforderten gerichtlichen Vertragsschlusse die in den §§ 21—24 II. 3 der Gerichtsordnung abgehandelte gerichtliche Confirmation von Verträgen gleichsteht. Der Finanzminister hat darauf hin die Regierungen angewiesen, daß künftig in allen Fällen, in denen der Vertrag vor dem Hypothekenrichter vollzogen werden muß, dies Namens des Fiscus durch einen von der Regierung zu ermächtigenden Beamten erfolgt, wogegen die bereits in früherer Zeit errichteten und fiskalischerseits nicht gerichtlich vollzogenen Verträge einer nachträglichen Vollziehung dann nicht bedürfen, wenn dieselben vollständig erfüllt sind und das Hypothekenwesen auf Grund ihrer berichtigt ist. — Am 1. August findet die Wahl eines Rectors der hiesigen Universität für das akademische Jahr vom 15. Oktober 1863 bis dahin 1864 statt. Die Wahl unterliegt der allerhöchsten Genehmigung. Während des 53jährigen Bestehens unserer Universität ist es erst einmal vorgekommen, daß allerhöchsten Orts die Bestätigung des Rectors versagt worden, und zwar geschah dies 1832, wo Friedrich v. Raumer zwar gewählt, aber nicht bestätigt worden war. Zehn Jahre später ward er jedoch wiederum Rector und hielt am 3. August 1843 in der Aula zuerst eine deutsche Festrede. Seit 1848 ist die deutsche als Universitäts-Festsprache allgemein recipirt.

[Der Großfürst Konstantin] wird, wie man erfährt, einen längeren Aufenthalt in dem Kurorte Kissingen nehmen. Der Großfürst und die Großfürstin Michael haben am badischen Hofe ihren Besuch angemeldet. Auch die Großfürstin Marie, Herzogin v. Leuchtenberg, hat dem Prinzen und der Frau Prinzessin Wilhelm von Baden einen längeren Besuch zugesagt.

[Ueber die Haltung Preußens in der polnischen Frage] schreibt man dem wiener „Vtld.:" Es ist bezeichnend für die Stellung Preußens zur polnischen Frage, daß der wichtige Moment, in welchem die russische Antwort an die Kabinette Europa's ergeht, die Hauptstadt des Landes gleichsam ohne Regierung findet. Der König und Herr von Bismarck sind im Auslande. Wir können indeß versichern, daß ihnen die russische Antwort schon genügend bekannt war, ehe sie offiziell wurde. Darum konnte von hier, oder vielmehr von Karlsbad, auch bereits eine, wenn auch nur vertrauliche Rückäußerung darauf abgehen. In dieser ist gesagt, daß kein Grund vorliege, das Uebereinkommen der drei Theilungsmächte, welches Rußland wegen Polens vorschlage, nachträglich den übrigen Kongreßmächten zur Genehmigung mitzutheilen. Dies Uebereinkommen würde ein Ausfluß der Souveränetät der drei Staaten sein und dürfte prinzipiell keine weitere nachträgliche Sanctionirung in Anspruch nehmen.

[Gymnasial-Lehrer-Gehälter.] Nach dem neuen Reglement für die königlichen Gymnasien, welches demnächst zur Veröffentlichung gelangen wird, sind die Gehälter in folgender Weise normirt: der

Theater.

Donnerstag, 23. Juli: Lucrezia Borgia.

Gleich so mancher Ehe, in welcher Mann und Frau kaum mehr Gemeinschaft mit einander haben, als daß sie einen und denselben Namen führen und unter einem Dache wohnen, ist auch in dieser Donizetti'schen Oper das Verhältniß zwischen Componisten und Textdichter ein höchst leichtfertiges. Sie gehören äußerlich zu einander, ohne sich darum aber viel um eine innerliche Gemeinsamkeit zu kümmern. Der Librettist spricht von haarsträubenden Greuelthaten, der Componist bewegt sich in Tanzrhythmen und einschmeichelnden melodischen Phrasen. Diesen Zwiespalt in der Darstellung vergessen zu machen, wird nur wenigen Bühnenkünstlern gelingen.

Fräulein Kreuzer führte die Titelrolle gesanglich mit vieler Fertigkeit, theilweise sogar mit Bravour aus. In dramatischer Beziehung gelang es ihr vorzugsweise die zarten und weichen Gemüthsstimmungen wiederzugeben, so Arie und Duett im ersten und Finale im letzten Akte. In diesen Momenten war der Vortrag voll warmen Ausdrucks und feiner Nüancirung. Für die Kehrseite des Charakters aber, das Teuflische und Dämonische, eignet sich die anmuthsvolle und sinnige Weiblichkeit unserer Sängerin durchaus nicht. Sie ließ es zwar an keinerlei dramatischem Aufwand fehlen, um neben dem liebenden auch das verbrecherische, rachsüchtige Weib in der „Lucrezia" zu zeigen, und ihre Behandlung dieses Contrastes offenbarte ohne Zweifel ein sehr richtiges Verständniß der Aufgabe. Aber das liebenswürdige Naturell trug doch den Sieg davon; wir konnten ihr die Giftmischern nicht zutrauen. Es sind gerade die Vorzüge der Sängerin, welche ihr nach dieser Seite hin Hindernisse in den Weg legen. Eine mit künstlerischem Ernst durchdachte und eben so durchgeführte Leistung wie diese „Lucrezia" kann ihren Eindruck aber niemals verfehlen, und Fräulein Kreuzer erhielt daher auch verdientermaßen wiederholentlichen Beifall und Hervorruf.

Die Rolle des „Orsini", obwohl nur eine Episode, brachte unserer berliner Gastsängerin, Fräulein de Ahna, reiche Triumphe. Die ganze Erscheinung dieses venetianischen Jünglings, sein edler Wuchs, seine freie Haltung, sein munteres Wesen, hatte so viel Bestechendes, daß alle Welt den „Gennaro" um den Besitz eines solchen Freundes beneidenswerth finden mochte. Und entsprechend der Erscheinung war auch der Gesang: leicht, frisch und zwanglos. Fräulein de Ahna mußte auf stürmisches Verlangen des Publikums noch eine dritte Strophe des bekannten Trinkliedes zum Besten geben.

Herr Rebling sang den „Gennaro" mit schöner Stimme und trefflichem Ausdruck, nur daß er im Ganzen mehr einem guten deutschen Bürgerssohne als einem Nobile aus dem Blute der Borgia gleich kam. Auch ihm wurde, gleich Herrn Rieger, für seine bekannte Leistung als „Herzog" allgemeine und rauschende Anerkennung zu Theil. M. K.

Eine Ehescheidungs-Klage in der vornehmen Welt.

Ehescheidungsprozesse sind in England, namentlich in London, keine Seltenheit. Die Heiligkeit des Familienlebens wird bei den strengen Puritanern zu hoch gehalten, als daß es überraschen sollte, wenn ein Mann seine Frau, die das Ehegelöbniß gebrochen, davongejagt, oder wenn sich eine Frau von ihrem Manne lossagen will, weil er einen vielbändigen Roman durchgespielt hat. Demungeachtet kommt es doch selten vor, daß derartige Fälle in der hohen Aristokratie sich ereignen. Der Fall, den ich Ihnen heute erzähle, macht großes Aufsehen, und Sie werden demnächst die Verhandlungen weitläufig in den Zeitungen lesen.

Der Held dieses Drama's ist ein persönlicher Freund des Kaisers der Franzosen; die Heldin eine Dame, welche zu der **most gracious Queen** in sehr nahen Beziehungen steht, die Hofdame Lady E. Auch die Politik spielt dabei eine Rolle. Lord E., wie gesagt, ein persönlicher Freund Napoleons, ging im Februar d. J. nach Paris und hatte mehrere Audienzen bei dem Kaiser, ward wiederholt zur kaiserlichen Tafel gezogen, und insbesondere war es Prinz Napoleon, der dem freisinnigen Lord, welcher eine redende Säule des Oberhauses ist, viele Aufmerksamkeit schenkte.

Lord E. lernte bei dieser Gelegenheit die polnische Gräfin W. kennen, welche durch den Glanz ihrer Schönheit, durch die Vorzüge ihres Geistes, sowohl in den Tuilerien als auch im Palays royal ein gern gesehener Gast ist. Lord E., ein Freund **of maiden beauties**, verliebte sich in die Gräfin W., vergaß seine alternde Gattin und Familie, lebte seiner politischen Mission in Paris bis zum Honigmonde; dann kehrte er ins Oberhaus zurück, und wurde von seinen kollegialen Freunden herzlich empfangen.

Ein minder glänzender Empfang ward ihm von Lady E., welche durch ein Ohngefähr in den Besitz der Briefe gelangte, die seine Lordschaft mit der schönen polnischen Comtesse gewechselt hatte. Für Lady E. giebt es keine polnische Frage, sie ist Kosmopolitin, und nur das Herz ihres Gatten bewacht sie mit despotischer Strenge. Lady E. theilte der Königin den Entschluß mit, sich von ihrem Gatten scheiden zu lassen. Die Königin bot Alles auf, um sie zu beschwichtigen, und in der That gelang es ihrem Einflusse, ohne daß der Lord eine Silbe von dem erfuhr, was vorgegangen war.

Da kam Gräfin W. nach London und verkehrte häufig mit Lord E. Anfangs lispelte die böse Fama, es handele sich um eine diplomatische Mission, mit welcher die Dame von der Nationalregierung in London betraut wurde. Alle Welt glaubte daran, nur nicht Lady E.

Gefoltert von den Bissen der Eifersucht, beschloß sie die Wahrheit zu erforschen; sie veranstaltete eine Soiree, zu welcher der nichts Böses ahnende Lord E. ausdrücklich die Gräfin W. geladen wissen wollte. Lady E. schickte die Einladung, dem Wunsche ihres Gatten gemäß, alsogleich ab, und da erschien auch die schöne Gräfin in E.-Square — alle Welt bezaubernd und fesselnd.

Es war nahe um Mitternacht, als Lord E. seiner sich verabschiedenden jungen Freundin bis zur Thüre das Geleite gab; während er die weiche, zarte Hand zum Abschied drückte, erschien Lady E., glühend vor Zorn und Eifersucht, und vergaß sich so weit, ihren Gast mit den herbsten Worten zu beleidigen. Gräfin W. fand an Lord E. einen warmen Vertheidiger, und der Skandal überstieg alle Grenzen. Diese Schande erdrückte die Lady, und sie beschloß — doch, was sie beschloß, weiß man nicht, nur das weiß man, daß sie eine Dosis Strychnin kaufen ließ, sei es, um sich selbst den Tod zu geben, wie sie vorgab, oder, wie der geängstigte Gatte, der dahinter kam, behauptet, um seiner Untreue mit seinem Dasein ein Ende zu machen. Der Lord reichte nun gegen seine Gattin die Ehescheidungsklage ein.

Lady E. leugnet jeden Selbstmord- und sonstigen Vergiftungsversuch, und will sich jetzt unter keiner Bedingung von ihrem Gatten trennen.

Demungeachtet wurde sie vom Hofe entfernt, während Lord E. fortfährt, für Polen und die polnische Gräfin zu schwärmen.

Nur zuweilen verdüstert eine Wolke sein Antlitz, wenn ihm die Befürchtung vor die Seele tritt, er werde seinen Prozeß verlieren. Im Laufe der nächsten Wochen kommt dieser Prozeß zur Verhandlung.

Hamburg, 22. Juli. [Internationale Ausstellung.] Der gestrige Dinstag war unser Ausstellungs-Aschermittwoch; denn wir haben den rauschenden Carneval von „Venedig-Hamburg" um die 10. Morgenstunde offiziell begraben. Mit dem Unterschiede, daß unser Exekutiv-Doge anstatt Asche, — Gold, Silber, Bronze, Kies und papierne Anerkennungs-Fleißzettel über die Häupter seiner Lieben streute, und sich persönlich nicht in Sack und Asche, sondern nur in eine aschgraue Rede hüllte, die in einer Sackgasse ausmündete. Der von der Tribüne des Salons im Rücken des Restaurationsgebäudes herabgelesenen Ansprache folgte die anerkennende Zustimmung in der Rede eines Herrn Halms aus Beverly in England, der zwölffach auf der Ausstellung vertreten, Namens aller Aussteller für die gastliche Aufnahme, herzliche Zuvorkommenheit und die Unparteilichkeit der Jury dankte, und der Ueberraschung aller Aussteller über die Großartigkeit des Unternehmens kernenglische Worte lieh. Noch bedeutungsvollere Worte der Anerkennung vernahmen wir aus dem beredten Munde des Regierungs-Commissärs der nordamerikanischen Freistaaten, Governor a. D. Jos. A. Wright, als eines gebornen Redners; der schließlich dem Executiv-Comite ein Geschenk eines Deutschen in Nordamerika darbrachte, bestehend aus einer namhaften Zahl von Maschinen und Geräthschaften aller Art, wie sie der dortige nationale Landwirth gebraucht. Sämmtliche Gegenstände sind amerikanische Fabrikate, und sie sollen den „Stock" eines Ernst Merck Museums bilden, mit Gründung dessen sich Hamburg gegenwärtig sehr lebhaft beschäftigt.

Nach den eben erwähnten Ansprachen und Reden erfolgte die Verlesung der Liste der Prämiirten, die Vertheilung der Preise, die Auszahlung der überaus belangreichen Geldprämien, die Ueberreichung der verschiedenen Di-

Direktor eine Gymnasiums erster Klasse soll einen Gehalt von 16—1800 Thaler und der erste Oberlehrer 400 Thaler weniger, der Direktor eines Gymnasiums zweiter Klasse 14—1600 Thaler und der erste Oberlehrer 300 Thaler weniger, der Direktor eines Gymnasiums dritter Klasse 12—1400 Thaler und der erste Oberlehrer 200 Thaler weniger beziehen. (Rhein. Z.)

Köln, 21. Juli. [Regierungspräsident v. Möller.] Die „Elberfelder Zeitung" schreibt: Dem vielfach verbreiteten Gerücht, der Regierungs-Präsident v. Möller sei zur Disposition gestellt worden, kann auf das Bestimmteste widersprochen werden; genannter Herr befindet sich seit einiger Zeit auf einer Vergnügungsreise — ich glaube nach Norwegen und Schweden. Es wird jedoch vielfach erzählt, und ohne Gewähr gebe ich es wieder, der Herr Regierungs-Präsident sei gefragt worden, ob das Abgeordnetenfest nicht untersagt werden könne. Der geehrte Herr soll jedoch dringend hiervon abgerathen und gebeten haben, die Gründe und die Gesetze anzugeben, falls man doch noch zu diesem Schritte übergehen wolle.

Schwelm. [Urtheil.] Der durch seine excentrische politische und religiöse Richtung bekannte Pfarre Disselhoff hierselbst, ist als Redacteur des „Gemeindeblattes" zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt, weil er in demselben mehrere achtbare Bürger beschuldigt hat, in einer Abendgesellschaft Religionsspötterei getrieben zu haben.

Culm, 22. Juli. [Der „Nadwislanin"] hat vom Regierungs-Präsidenten in Marienwerder bereits vier Verwarnungen erhalten. Der Verleger W. v. Golkowski sieht daher mit jedem Tage dem Todesurtheile des Blattes entgegen. Es giebt gewiß kein preußisches Blatt, das zu so schweren Strafen gerichtlich verurtheilt worden ist, wie der „Nadwislanin". Der erste Redacteur, v. Golkowski, wurde wegen Aufreizung zu Haß u. s. w. zu 2¼jähriger Gefängnißstrafe, der zweite, Danielewski, wegen Aufforderung zu hochverrätherischen Unternehmungen zu einjähriger Festungsstrafe, der dritte, Dyament, aus demselben Grunde zu 2jähriger Zuchthausstrafe, der vierte, Chociszewski, aus demselben Grunde zu 2jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Außerdem haben die genannten vier Redacteure wiederholt größere oder kleinere Geldstrafen zu bezahlen gehabt. Trotz aller dieser Strafen aber hat das genannte Blatt an seiner auf die Aufwiegelung der polnischen Bevölkerung gegen die preußische Regierung und die in Westpreußen und Posen lebenden Deutschen gerichteten Tendenz mit Consequenz festgehalten. (Bromb. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 22. Juli. [Der deutsche Abgeordnetentag] tritt hier am 21. und 22. August zusammen. Die Betheiligung der Altliberalen, besonders der süddeutschen, wird diesmal, wie die „Neue Fr. Z." hört, viel stärker sein, als bei der vorjährigen Versammlung in Weimar. Es ist dringend zu wünschen, daß auch die süddeutschen Mitglieder der Fortschrittspartei möglichst zahlreich an der Versammlung theilnehmen.

Mainz, 21. Juli. [Dr. Krebs. — Arbeitseinstellung.] Die Artikel des „Mainzer Journals" voll Schmähungen gegen die preußische freisinnige Presse rühren von dem Privatlehrer Dr. Krebs, einem Mitgliede des preußischen Abgeordneten-Hauses, her. — Man befürchtet hier eine Arbeitseinstellung der Setzer in den Buchdruckereien, welche höhere Löhne fordern. Die Buchdruckerei-Besitzer haben bereits Vorkehrungen getroffen, um auswärtige Setzer heranzuziehen.

Rendsburg, 18. Juli. [Demolirung der Befestigung.] Aus militärischen Kreisen verlautet, daß binnen Kurzem mit der Demolirung hiesiger Festungswerke wieder begonnen werden soll. Es sind die Wälle gen Süden, welche man, dem Vernehmen nach, abzutragen beschlossen hat. Daß Derartiges beabsichtigt wird, ist wohl kaum zweifelhaft; ob es aber in Wirklichkeit zur Ausführung dieses Wollens kommt, wird wohl von Zeitumständen abhängen, deren Gunst oder Ungunst sich im Voraus nicht bestimmen und garantiren läßt. Von Festungswerken gegen Norden (Kronwerk) ist keine Spur mehr vorhanden; dagegen sind bekanntlich nach dem Kriege Wälle zwischen der Altstadt und dem Neuwerk errichtet. Den eigentlichen Charakter einer Festung Rendsburg so schon verloren; es sind nur noch Bruchstücke der vormaligen umfassenden Werke da.

Frankreich.

* **Paris,** 21. Juli. [Tagesbericht.] Die öffentliche Meinung in Paris ist so fieberhaft aufgeregt, wie zu keiner Zeit seit dem ersten Viertel des Jahres 1859. Was der Telegraph aus London über Gortschakoff's Antwort gebracht hat, genügte, die Pariser aus der Apathie, der sie bezüglich der polnischen Frage bereits verfallen waren, herauszureißen. Entspricht das hierher gekommene Actenstück der gangbaren Vermuthung, dann könnte es dahin kommen, daß der Kaiser — und geschähe es selbst wider Willen — den Handschuh aufnimmt. — Drouyn de Lhuys hat in diesem Augenblicke bereits die Initiative zu einem weiteren Vorgehen in der polnischen Frage ergriffen und sich in einer Note direct an das wiener Kabinet gewendet. Seine Vorschläge lassen diesmal mindestens an Präcision nichts zu wünschen übrig. Oesterreich, sagt der französische Minister, wolle sich entscheiden, ob es nunmehr die practischen Consequenzen der Noten vom 10. April ziehen wolle oder nicht. Das aut aut stellt sich so: Entweder Oesterreich schließt sich den Schritten an, welche die Westmächte nunmehr zur Pacification Polens, wohlgemerkt, also zur Herstellung der in jenen Noten betonten Legalität, nicht der Unabhängigkeit Polens ergreifen würden; dann müßte über diese Offensiv- und Defensiv-Allianz ein bindender Act aufgenommen werden, in welchem die Westmächte bereit wären, Oesterreich die Unverletzlichkeit seines Besitzstandes, insoweit es nicht selbst in eine Alteration desselben willigt, zu garantiren. Oder Oesterreich läßt sich zu einer solchen Uebereinkunft nicht herbei; dann wolle es auch die Westmächte als aller präliminären Engagements in dieser Angelegenheit enthoben betrachten und sich selbst es zuschreiben, wenn die polnische Politik der Kabinette von Paris und London in Folge dieser freieren Bewegung eine Richtung nähme, welche den Interessen der österreichischen Regierung nicht immer entsprechen dürfte. — Der „Constitutionnel" erwähnt des Confiscations-Decrets, das Forey gegen die Anhänger Juarez' erlassen haben soll. Er kann es nicht direkt dementiren, weil an Nachrichten nur die Depesche des „Courrier des états unis" vorliegt, welcher selbst keine Verantwortlichkeit dafür übernehmen wollte; aber es ist wenigstens anzuerkennen, daß der „Constitutionnel" an ein solches Verfahren eines französischen Marschalls nicht glaubt, und sollte also Forey sich zu einer derartigen Maßregel haben hinreißen lassen, so dürfte man hoffen, daß er desavouirt würde. Daß Juarez eine Anzahl Franzosen in der letzten Zeit ausgewiesen hat, würde jenes Decret nicht rechtfertigen, denn diese Franzosen konnten bleiben, wenn sie erklärten, sie hätten Vertrauen zu der Regierung Juarez', und daß diejenigen, welche eine solche Erklärung verweigerten, beim Herannahen der feindlichen Armee ausgewiesen wurden, ist nach dem Nothrechte des Krieges wenigstens nicht unerhört. — „La France" sagt: Wir können als gewiß melden, daß Pietri den Kaiser gebeten hat, der Mission, welche er in Bordeaux erfüllte, ein Ende zu machen. Der Kaiser hat diese Demission bewilligt, indem er dem ehrenwerthen Senator ein Zeugniß seiner Zufriedenheit gab. Der Nachfolger Pietri's soll bereits bezeichnet sein und die Ernennung desselben wird nächstens im „Moniteur" erfolgen. — Der Staatsminister Billault wird am 23. d. M. Abends abreisen, um sich nach Pornic zu begeben. Die Abwesenheit desselben wird nur acht Tage dauern und er wird für die Ankunft des Kaisers nach Paris zurückgekehrt sein. — Drouyn de Lhuys wird nicht nach Vichy reisen, da der Kaiser bereits direkt der Kaiserin alle nöthigen Instructionen bezüglich des nächsten Verlaufes der französischen Politik zugesandt hat. — Ein Adjutant des Königs von Schweden, dem man eine besondere Mission zuschrieb, hat soeben Vichy verlassen, und man will wissen, er sei der Ueberbringer eines eigenhändigen Briefes des Kaisers an den König Karl XV. — Das hiesige polnische Comite hat in Folge der jetzt eingetretenen Wendung eine große Versammlung anberaumt.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Juli. [Der Conflict mit dem Bundestage. — Der Besuch des Königs von Schweden.] Unsere officiöse Presse betont mit besonderer Genugthuung den Umstand, daß der dänische Gesandte am frankfurter Bundestage sich geweigert habe, seiner Regierung von dem Bundesbeschluß vom 9. Juli Mittheilung zu machen, weil dieser Beschluß sich mit Schleswig beschäftige und deshalb die Competenz der Bundesversammlung überschreite. Vorigen Freitag haben daher der preuß. und der österr. Gesandte Hrn. Hall von diesem Beschlusse unterrichtet, und wiederum hebt die Presse es mit einer gewissen Genugthuung hervor, daß die Conferenz, in der dies geschehen, durchaus formell verlaufen und sich auf die unerläßlichsten Erklärungen beschränkt habe. — Der Besuch, den der König von Schweden morgen unserem Monarchen macht, wird von den Journalen sehr deutlich mit dem deutschen Conflict in Beziehung gesetzt. Der Besuch findet auf Schloß Skodsborg statt; einige Tage später erwidert unser König diesen Besuch in Bäckaskog, wo König Carl XV. sich einige Tage aufhalten wird. Der Toast, den dieser Monarch auf unsern König, „seinen besten Freund", bei Gelegenheit des skandinavischen Naturforscher-Congresses ausbrachte, macht eine allgemeine und tiefgehende Sensation. (B.- u. H.-Z.)

Schweden.

Stockholm, 18. Juli. [Zwischenregierung.] Die heutige „Posttidning" veröffentlicht eine königliche Bekanntmachung vom 17ten d. M., betreffend die Einsetzung einer Interims-Regierung für die Dauer der Abwesenheit des Königs von hier. Zum Vorsitzenden dieser Regierung ist der Minister des Auswärtigen, Graf Manderström, und zu Mitgliedern derselben sind die Staatsräthe Lagerstrale, Bredberg und Generalmajor Thulstrup ernannt worden. Die Abreise des Königs nach Schonen wird übermorgen stattfinden.

Rußland.

* [Die Nachrichten aus dem Kaukasus] lauten sehr ernst und für Rußland ungünstig. Die Russen beschuldigen die Engländer und Türken, den dortigen Bergvölkern Waffen geliefert zu haben, und so ganz unrichtig dürfte diese Anklage nicht sein.

Unruhen in Polen.

H. **Warschau,** 22. Juli. [Berichtigung. — Freilassung und Verhaftung. — Trinitarier. — Aus dem „Dzien." — Confiscation.] Die Zeitungen meldeten vor einiger Zeit, daß die Regierung einen Theil der aus der Schatzcommission entwendeten Imperials entdeckt hätte. Dieses Gerücht beruht auf dem Umstande, daß bei einem Bürger, Namens Czarniecki, welcher von einem russischen Offizier als Insurgent angehalten wurde, in dem Wagen 700 Imperials gefunden wurden, sowie mehrere tausend Gulden in Pfandbriefen. Die Untersuchung hat aber herausgestellt, daß Czarnecki die Pfandbriefe vor längerer Zeit bei hiesigen Wechslern gekauft hat, worüber die Wechsler heute in der Citadelle verhört wurden. Da Czarnecki ein wohlhabender Mann ist und der Besitz einiger hundert Imperials bei ihm keinen Verdacht darbietet, so wird er wohl nach mehrwöchentlicher Haft freikommen. — Ich schrieb Ihnen neulich von der Verhaftung eines preußischen Staatsangehörigen Schultze*), derselbe ist nunmehr nach 10tägiger Haft wieder freigelassen. Die Freilassung erfolgte erst vor 4 Tagen, nachdem die Untersuchungscommission ihre Ueberzeugung ausgesprochen hatte, daß keine Ursache zur Verhaftung vorliege. Statt dieses Schultze ist sein Neffe, ebenfalls im Geschäfte von C. A. Moes, und zwar als Procurant thätig, verhaftet worden. Herr Moes äußerte sich über diese zweite Verhaftung, daß sie zu bezwecken scheine, einen Mann, welcher der russischen Regierung zugethan ist, in die Reihe der Feinde derselben zu treiben. Der jüngere Schultze ist kein preußischer Bürger. Verhaftungen und Revisionen bilden jetzt übrigens eine stehende Rubrik in dem Tagebuch Polens, und es würde zu viel sein, wenn man auch nur die Auffälligsten berichten wollte. — Die Trinitarier-Mönche sind nicht von dem ergriffenen Revolutions-Gendarmen als diejenigen angegeben worden, welche ihnen Absolution ertheilt hatten. Die Mönche sind von Spionen angeklagt worden, den in's polnische Militär Tretenden den Eid abzunehmen, und ist dem Prior, einem 80jährigen Greise, ein solcher Zeuge vorgeführt worden. Der Mönch erkannte in ihm einen Spion und unterließ es nicht, der Untersuchungscommission dafür den Text zu lesen, daß sie auf Aussagen solcher Creaturen ihn auf seine alten Tage in's Gefängniß gebracht. Die Trinitarier des hiesigen Klosters sind nunmehr wieder in Freiheit gesetzt. — Die heutige Nummer des „Dzien." bringt einen Artikel aus der petersburger „Nordischen Post", welcher das Verfahren Murawieff's beschönigt und zu rechtfertigen sucht. Wir erfähren aus diesem Artikel, daß der Westen darum Rußland so feindlich sei, weil dieses die wahre Civilisation verbreite. — Der „Dzien." berichtet auch, daß Kosaken mehrere Kirchengegenstände, die sie in einem feindlichen Lager weggenommen hatten, auf erfolgte Erlaubniß hin an die Pietrkowkirche abgeliefert haben. — In der hiesigen großen Chemikalienfabrik von Epstein u. Levy ist heute nicht nur alles Blei, sondern auch der Vorrath an Salpeter und Schwefel confiscirt worden.

Pleschen, 21. Juli. [Taczanowski] ist mit seinem Reiter-Corps den Verfolgungen der Russen glücklich entkommen und befindet sich bereits im Kreise Sieradz, wo er sich mit dem Oksinski'schen Corps zu vereinigen gedenkt. Am 16. hatte das Taczanowski'sche Corps sein Lager bei Uszkowo, im Kreise Kalisch, wo an demselben

*) Die Verhaftung hat bei den Verwandten des Schultze in Thorn große Bestürzung erregt; es wurde von denselben versichert, daß der Verhaftete sich nie um Politik gekümmert habe. D. R.

---

plome ꝛc. wobei es nach unserer unmaßgeblichen Meinung etwas frostig herging, worüber sich um so mehr gewundert werden muß, als gerade den gestrigen Tag der Elemente „entfesselter Zorn" verschonte. Auch schien das Interesse an der Ausstellung gestern im Allgemeinen erstorben, und so haben denn der Beerdigung des großen Todten höchstens 7 bis 8000 Leidtragende beigewohnt.

Die heutige Auktion ist wohl von Käufern, wenig aber von besuchendem Publikum belebt, obgleich das Entree auf nur 3 Sgr. herabgesetzt worden und Jupiter Pluvius im vollen Rückzuge ist, was der Alte wohl schon vor 8 Tagen hätte kluger Weise thun können.

Auf dem Felde herrscht nur mehr beim Maschinenfelde und in den Produktenhallen noch einiges Leben; — die Thiere, mit Ausnahme Weniger, auf deren Verkauf für heute spekulirt wird, — sind verschwunden, und ach, in wenig Tagen erreicht die ganze Herrlichkeit ihr Ende.

G. **Gräfenberg im Juli.** Von Tag zu Tag steigt die Zahl der sich hier einfindenden Kurgäste. Mit günstigem Erfolge macht der bereits seit einiger Zeit hier anwesende regierende Herzog von Nassau die Wasserkur, und die Fremdenliste enthält die Namen Fürstin v. Hatzfeldt aus Trachenberg, Baron v. Rothschild aus Wien, Ministerresident v. Wagner aus Mexiko u. a. Auch dieses Jahr hat, wie alle die vorangegangenen, dargethan, welche überraschenden Erfolge die Wasserheilmethode zu erzielen vermag, wenn die Kranken, wie dies hier der Fall ist, neben dem trefflichen Dr. Schindler als sorgsamsten Arzt die balsamische Luft der großartigen Bergwälder und das frischeste, reinste Quellwasser als wirksamste Apotheken benutzen können. Für diejenigen, welche die hiesige Wasserheilanstalt noch unter der Leitung des unvergeßlichen Prießnitz sahen, ist es interessant, manche Veränderungen wahrzunehmen, die seitdem hier eingetreten sind. Damals bewegten sich die Kurgäste, Damen und Herren, in einer Weise, die der entsprechende, freilich manchmal etwas bizarre Ausdruck der Heilmethode war. Wer die Ueberzeugung hegte, daß diese die naturgemäße sei, wollte auch in seinem Aeußeren und in seinem Behaben mehr oder minder natürlich erscheinen, und da fehlte es denn nicht an absonderlichen Extravaganzen. Wie überall, so ist auch hier das rechte Maß zu halten. Der gräfenberger Kurgast soll nicht in einem Zustande sich öffentlich umher bewegen, der an die äußersten Grenzen des Standes der Natur streift; aber eben so widersinnig ist es, wenn hier inmitten der Pracht der Bergwälder Damen und Herren einherprunken, als wäre das neueste Modejournal lebendig geworden. Doch wer will tauben Ohren predigen. Berichten wir lieber Erfreulicheres.

Seit längerer Zeit ist bereits neben dem Kursaal ein Lesezimmer vorhanden, in welchem Zeitungen, unter anderen auch die „Breslauer" neben der „Kreuzzeitung" ausliegen. Neuerdings ist in einem der neuen, sehr zweckmäßig eingerichteten Dr. Schindlerschen Häuser ein eleganter Salon eröffnet worden, der einige der besten Zeitschriften und außerdem namentlich solche Bücher darbietet, welche die Natur und ihre Herrlichkeit zum Gegenstande haben. Rosmäßler, Michelet, Masius u. a. gewähren hier Stoff zu anregendster Unterhaltung, und ein kostbarer Flügel entzückt die Musikfreunde.

Jeder Mittwoch versammelt Abends eine zahlreiche Gesellschaft im großen Kursaale. Die sehr gut eingeübte Badekapelle spielt dann muntere Tänze. Da herrscht ein fröhliches Leben, und man hört es, daß man sich in einem Weltbade befindet, da Gespräche in den verschiedensten Sprachen geführt werden. Hoffentlich wird Gräfenberg auch recht bald der Mittelpunkt eines großartigen, sich über Nationen erstreckenden Wasser-Heilvereins werden, dessen Statuten bereits an betreffender Stelle genehmigt worden sind. Dieser Verein bezweckt die Verbreitung des Wasser-Heilverfahrens und einer naturgemäßen Gesundheitspflege. Er will möglichst viele Wasserheilanstalten gründen, Aerzte und Badediener nach solchen Orten entsenden, an denen Epidemien hausen, Lehrstühle für die Wasserheilkunde an den Universitäten ermöglichen, die Ergebnisse des Wasserheilverfahrens bekannt machen und physiologisch rechtfertigen; kurz, er will dasselbe möglichst zu verbreiten suchen. Wir haben von diesen Statuten und ihrer näheren Begründung mit Freuden Einsicht genommen. Sie sind das Werk des unermüdlichen, tüchtigen Badearztes Dr. Schindler hierselbst. Er ist begeistert für seine Sache; möge man ihm überall mit derselben Begeisterung entgegenkommen und über der guten Sache kleinliche, persönliche Rücksichten außer Acht lassen. Je mehr sich die ärztliche Wissenschaft in die eingehendste Erforschung des kranken Körpers verliert, um so größer ist die Gefahr, daß sie das, worauf es doch bei jedem Arzte hauptsächlich ankommen muß, die Kunst der Heilung aus den Augen läßt und diese der althergebrachten Routine anheimfällt. Da thut dann eine Wissenschaft noth, die das naturgemäße Heilverfahren an die Spitze stellt und nicht erst an dem Cadaver zeigt, an welcher Krankheit man verstorben ist.

London. [Aberglauben.] Die Zahl der kleinen Propheten, Tischrücker, Geisterklopfer, Kastenschläger, Kaffeesatzwahrsager, welche von dem englischen Aberglauben leben, läßt sich nicht einmal annähernd berechnen. Großer Propheten giebt es jedoch nur vier: Dr. Cumming, dessen Specialität bekanntlich der Untergang der Welt ist — Mr. Home, der die Geister abgeschiedener Größen unorthographische Antworten klopfen läßt, während er selbst mit einem grauen Regenmantel im Zimmer herumfliegt — Mr. Furrand, der den Ruin Englands durch Freihandelsgrundsätze zum Gegenstande seiner Prophetie zu wählen pflegt, — und Zadkiel, der große Astrolog. Die Gesellschaft verlangt offenbar nicht, daß den Astrologen und Zauberern das Handwerk gelegt werde, denn die Gesellschaft glaubt an Astrologie und Zauberei. Da der Aberglaube existirt, und zwar in den höchsten und niedrigsten Schichten der Gesellschaft, so ist auch das Bedürfniß zur Befriedigung desselben vorhanden. Angebot und Nachfrage stehen auch hier in inniger Wechselbeziehung. Von den drei bekanntesten astrologischen Almanachen„ wird der von Moore in 600,000, der von Pardridge in 290,000 und der von Zadkiel in 56,000 Exemplaren pr. Jahr abgesetzt; die Circulation der übrigen prophetischen Jahresschriften schätzt man auf 50,000 Exemplare. Also in England allein wurden jährlich ungefähr eine Million astrologischer Almanache verkauft. Diese Million repräsentirt vielleicht 8,000,000 Leser; von diesen mag nur der achte Theil an das glauben, was er liest. Aber selbst nach dieser großmüthigen Subtraction bleiben immer noch eine Million Leute übrig, welche in Zadkiel und Consorten irgend welchen Glauben setzen, aufgemuntert von Lords und Bischöfen, von den Mächtigen und den Gelehrten des Landes. Kein Kulturhistoriker der Zukunft darf diese Thatsache übersehen, wenn er die glänzenden Resultate unserer Aufklärung und Civilisation, unserer geistigen und materiellen Arbeit beschreiben will.

[Die fahrenden Musikanten, Leierkastendreher und Trompeter in den Straßen Londons] haben Herrn Baß (Bierbrauer) zu einem Schmerzensschrei im Parlament Anlaß gegeben. Diese Musik, so rief er, mache London unsicher, morde den Morgenschlaf und das Mittagschläfchen der achtbaren Einwohner, störe den fleißigen Denker in seiner Arbeit. Der berühmte Mathematiker Mr. Babbagge sei eines Tages von nicht weniger als 182 Musikanten in seinen Berechnungen unterbrochen worden, und Lord Canning erzählt, daß sich einmal ein schwerer Fehler in eine seiner wichtigsten Depeschen einschlich, weil plötzlich unter seinen Fenstern eine Bande von Bettelmusikanten zu posaunen anfing. Es sei dringend nothwendig, den Polizeirichtern größere Vollmachten zur Abbestellung dieses Unfuges einzuräumen. — Lord Fermoy hält die Beschwerde für Uebertreibung und sagt, man könnte mit größerem Recht über die Musik der schwerfälligen Karren klagen, die mit den Bierfässern des Mr. Baß über das londoner Pflaster rasseln. — Cavendish Bentinck sagt, er habe das Unglück in einer Straße zu wohnen, in der oft mehrere Banden um die Wette geigen und trompeten. Das Gesetz bestimme nicht genau, wieweit Jemand das Recht habe, einen hartnäckigen Musikanten, der seinen Lärm nicht einstellen wolle, verhaften zu lassen. Melins fürchtet, er werde in Folge der Ohrenpein, die er schutzlos erdulden müsse, sich gezwungen sehen, den Aufenthalt in London und folglich auch seinen Sitz im Parlament aufzugeben. — Mr. Bruce kann nicht zugeben, daß es gerecht und billig sein würde, alle Straßenmusik zu verbieten; der Geschmack aller Menschen sei nicht gleich und die Ohrenpein des einen sei oft des andern Ohrenschmaus. Das bestehende Gesetz über Straßenmusik lasse, seiner Meinung nach, kaum etwas zu wünschen übrig. Das Haus geht hierauf zu andern Dingen über und vorläufig bleibt die Straßenmusik unangefochten.

[Ein baierischer Bierspruch.] Von einem Baier wurde in einer Gesellschaft kürzlich folgende 86fache Alliteration zum Besten gegeben: Baierischer Bierspruch. Biedere braune brauchbare baierische Bierbrauerbursche bereiten beständig bitteres braunes brauchbares baierisches Bier; bekanntes, beliebtes, besonders billiges Bedürfniß begnügsam brüderlich beisammen bleibender bürgerlicher Biertrinker. Bierfeindliche bethörte Bacchusbrüder behaupten bisweilen bestimmt, Bier beherrsche Baiern, berausche blos, befriedige blos betrunkene Bauern, bereite breite Bäuche, bringe böses Blut, befördere blinden Blödsinn, breche bedauerlichen Begierden bodenlose Bahn! — Baierisch Bier begeistert Bacchus besser, bleibt beim Besseren, besiegt Bordeaux, Burgunder, Brausewein. Beschimpfet boshaft baierisch Bier! Bevor Beweise Besseres bewähren, bleibt beigesellt bei Bacchus Becherblinken, bleibt baierisch Blut bei baierisch Bier!

[Einen höchst außergewöhnlichen Fall von Rettung eines Menschenlebens] erzählt das in Genua erscheinende „Movimento." Die Brigantine „San Giorgio" fuhr am 13. Juli Morgens 1 Uhr aus dem Hafen von Portofino in den Meerbusen von Genua, um nach Comogli zu steuern. Bei Tagesanbruch, etwa um 3½ Uhr, begegnete sie auf der Höhe von Camogli einem mit dem Tode ringenden, schon halb bewußtlos gewordenen Schwimmer. Nachdem derselbe gerettet, an Bord gebracht und etwas zu sich gekommen war, erklärte er, sein Name sei August v. Bartholdy aus London, Capitän in der Linie. Er hatte sich am 10. d. M. zu Neapel auf dem Dampfer „Stella d'Italia" eingeschifft und zu Livorno seine Familie gelassen, während er nach Genua weiter reiste. Am 12., um 10½ Uhr Nachts, wollte er, da es vor Hitze in den unteren Schiffsräumen kaum auszuhalten war, etwas frische Luft auf dem Verdeck schöpfen, und da auch da alles mit Menschen überfüllt war, suchte er sich ein Plätzchen nahe an der Schiffssteige auf, von wo er strauchelnd ins Meer fiel. Sein verzweifeltes Rufen und Schreien blieb ungehört. Es gelang ihm, sich im Wasser zu entkleiden, und so schwamm er von 10½ Uhr Nachts bis 3½ Uhr Morgens, wo ihm die Brigantine begegnete, er aber bereits das Bewußtsein verloren hatte, und nur noch mechanisch sich über dem Wasser hielt. Er hatte fünf Stunden mit dem Tode gerungen und als er zu sich gekommen war, war es ihm, als erwache er aus einem angstvollen wüsten Traume.

Tage von den 100 Reitern, welche in der Nacht zum 15. Juli, vor dem Zusammenstoß der preußischen Patrouille mit der aus dem mylos-lawer Walde kommenden Zuzüglerschaar bei Peysern über die Grenze gegangen waren, 50 zu ihm stießen. Die übrigen 50 waren von den, durch die zwischen der preußischen Patrouille und den Zuzüglern gewechselten Schüsse alarmirten Russen theils getödtet, theils gefangen genommen worden. Die geheime National-Regierung hat Taczanowski zur Belohnung für die Formirung der von ihm befehligten Reitertruppe, deren Stärke etwa 650 Mann beträgt, zum Brigade-General ernannt und soll ihm zur Verpflegung dieser Truppe 120,000 S.-R. bewilligt haben. — Das Grenzstädtchen Chocz ist seit dem Abzuge des Taczanowski'schen Corps wieder von russischen Truppen besetzt. Das Aussehen derselben zeugt von den schweren Strapazen, welche diese Truppen in den letzten 14 Tagen, wo sie fortwährend in der Verfolgung der Insurgenten begriffen waren und die Nächte im Freien campiren mußten, ertragen haben; die Gesichter sind blaß und eingefallen, die Uniform abgeschabt und theilweise zerlumpt, die Waffen unvollständig und meist beschädigt. In derselben Weise sieht man Soldaten mit den verschiedenartigsten Waffen und auch solche, die gar keine Waffen haben. Am Sonntage streifte auf der Nordseite von Chocz eine russische Patrouille umher, während zu derselben Zeit auf der Südseite ein Corps polnischer National-Gensd'armen von 43 Mann ruhig umherzog, ohne von jener russischen Patrouille belästigt zu werden. (Bromb. Z.)

[Berichtigung.] Wie die „Krak. Ztg." schreibt, bestätigt sich die vom „Goniec" gebrachte und durch andere Zeitungen wiederholte Notiz, als hätte die geheime „Nationalregierung" in Warschau zu Gunsten der Abbrändler in Wisnicz den Betrag von 2000 Fl. p. gespendet, nach zuverlässigen Nachrichten nicht.

Osmanisches Reich.

Bukarest, 17. Juli. [Kampf zwischen Polen und Rumänen.] Außer dem Kampfe bei Konstantinka (rumänisch Kostacaliu), eine Ortschaft zwischen Kahul (auch Formoza) und Leowa, kam es zu einem weiteren Treffen nicht. Die Polen sahen ein, daß die inzwischen aufmerksam gemachten Russen ein Ueberschreiten der Grenze auch bei Gradeschti unmöglich machen werden, sie wandten sich also zurück in die Moldau auf der Straße nach Jassy, wo ihnen rumänisches Militär schon in Husch (ein wegen Tabakhandel bekannter Ort) entgegenkam und ließen sich entwaffnen. Drei rumänische Offiziere sind schwer verwundet, 15 rumänische Soldaten todt, und 30 starkverwundet befinden sich in Kahul, wohin gestern der Director des Sanitäts-Departements und Leibarzt Fürst Cusa's, Dr. med. Davila, abgegangen ist. Ueber den Verlust der Polen ist hier nichts Genaues bekannt. — Eine Proklamation, welche der Führer der polnischen Truppe unterm 12. d. M. in vielen Exemplaren in rumänischer Sprache im Lande verbreiten ließ, lautet entschuldigend dahin, daß ihnen kein anderer Weg nach ihrem Vaterlande offen stehe als die vereinigten Fürstenthümer, daß sie (die Polen) jedoch Personen und Eigenthum als unverletzlich respectiren würden. (Wanderer.)

Amerika.

Newyork, 8. Juli. [Aufgefangene Depeschen.] Während der Schlacht bei Gettysburg ist ein Courier mit Depeschen von Jeff. Davis an Lee abgefangen worden, die von höchster Wichtigkeit sind. Es geht daraus hervor, daß Lee die Invasion im Widerspruch mit den Wünschen Davis' unternommen hat; daß sein Plan darin bestand, tief genug in Norden einzudringen, um die Bundesarmee nach Pennsylvanien heraufzuziehen und daß alsdann Beauregard mit 30,000 Mann von Culpepper Court House aus auf Washington anrücken und es nehmen sollte. Davis erklärt in den aufgefangenen Depeschen, daß er keine 30,000 Mann für Beauregard habe; daß er eine Verstärkung Johnstons zur Rettung von Vicksburg für viel wichtiger halte, als eine Einnahme von Washington, und daß er daher alle Truppen, die Beauregard oder Bragg entbehren könne, zu Johnston geschickt habe. Aus Virginien selbst aber könne er keine Truppen senden, denn Richmond sei durch General Dix auf's Ernstlichste bedroht. Davis macht Lee begreiflich, daß er nichts Besseres thun könne, als so bald als möglich nach Virginien zurückzukehren.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 24. Juli. [Tagesbericht.]

ô [Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Hr. Justizrath Simon. Der Magistrat schreibt an die Versammlung: daß er mit den Gründen, welche gegen die zum dirigirenden Arzt des Allerheiligen-Hospitals gewählte Persönlichkeit vorgebracht worden sind, nicht einverstanden sein könne. Der Magistrat trägt deshalb laut der Bestimmung der Städteordnung darauf an, eine gemischte Commission zur Erledigung dieser Angelegenheit zu bilden und will 6 Mitglieder aus seiner Mitte dazu entsenden. Die Sache wird der Wahl- und Verfassungscommission überwiesen.

Für das Haupt-Extraordinarium der Kämmerei pro 1862 sind ca. 35,000 Thlr. bewilligt und somit noch die Summe von 65,994 Thlr. zu bewilligen (die einzelnen Posten sind bereits genehmigt). Die Versammlung sprach die Bewilligung dieser Gesammtsumme aus sowie die Genehmigung für eine ziemliche Menge von Mehr-Ausgaben, die bei einzelnen Verwaltungszweigen vorgekommen sind. — Bei dieser Gelegenheit wurde erwähnt, daß im vorigen Jahre die Hundesteuer über 1200 Thlr. mehr eingebracht habe, als veranschlagt worden sei.

Zur Anschaffung der Utensilien und Einrichtung der Gasbeleuchtung für die höhere Töchterschule in der Alten Taschenstraße wurden 1537 Thlr. bewilligt.

Als nun der Gegenstand, wegen dessen die Sitzung eigentlich anberaumt worden war, zur Diskussion kommen sollte, stellte es sich heraus, daß nur 47 Mitglieder anwesend, diese somit (nach den Bestimmungen der Städteordnung) nicht beschlußfähig waren. (Der Gegenstand war: das Commissions-Gutachten über die Verfügung der königl. Regierung vom 21. Juni, betreffend die Competenz der Stadtverordneten ꝛc.) Die Sitzung mußte demgemäß geschlossen werden.

** [Militärisches.] Es bestätigt sich, daß binnen Kurzem das 3. Garde-Grenadier-Regiment hierher zurückkehren und das 58. Regiment eine andere Garnison beziehen wird. Außerdem soll in der Grenzbesetzung ein Wechsel der 12. mit der 11. Division stattfinden. Darnach würden das 11. und das 50. Regiment einige Garnisonen der 12. Division besetzen, während diese an die Grenze abrückt.

** [Ernennung.] Wie ein Schreiben aus der Capstadt (Cap der guten Hoffnung) vom 20. Juni meldet, ist daselbst unser ehemaliger Mitbürger, Herr Kaufmann Louis Goldmann, dessen Ernennung zum königl. dänischen Consul wir kürzlich anzeigten, neuerlich auch zum kaiserl. türkischen Consul vom Sultan ernannt worden. Ferner hat Hr. Goldmann die ehrenvolle Auszeichnung erfahren, daß er von dem Distrikt of Albert (Burghersdorf), wo er früher wohnte, zum Mitgliede des Cap-Parlaments gewählt wurde, in dem er bereits seinen Sitz eingenommen hat.

— * [Bauliches.] Seit voriger Woche sind die Arbeiten für die Bewässerung des botanischen Gartens in Angriff genommen. Es wird ein Durchstich von der Leichnamsbrücke am Logengarten intendirt, so daß eine Verbindung der Oder mit dem Graben in der Sterngasse hergestellt, und diesem künftig das lang entbehrte fließende Wasser zugeführt werde. Gelingt das Unternehmen, was nach dem Gutachten der leitenden technischen Persönlichkeiten wohl nicht zweifelhaft erscheint, so ist der botanische Garten nicht blos von einem der empfindlichsten Uebelstände befreit, sondern erhält gleichzeitig eine neue prächtige Zierde in dem klaren Wasserspiegel, der sich alsdann über den bisherigen stagnirenden Graben ausbreiten soll.

△▽ [Der Bau der neuen Michaeliskirche.] Der im Herbste des vorigen Jahres unternommene Bau der neuen Michaeliskirche schreitet rüstig vorwärts. Die Seitenwände erheben sich bereits einige Fuß über die Sockelhöhe, so daß der Beobachter in Stand gesetzt ist, sich ein Bild von der zukünftigen Kirche zu machen. Man unterscheidet deutlich das Fundament der Thürme und das der beiden neben jedem Thurme angelegten Kapellen (zum heiligen Grabe und die Taufkapelle), ferner die drei Schiffe, nebst den ausspringenden Kreuzesarmen und außerdem auch noch die neben dem Presbyterium zu errichtenden beiden Kapellen mit der Sakristei. Das Presbyterium selbst ist um sieben Stufen höher, als der übrige Theil des Gotteshauses. Auch der Stand des Hochaltares ist durch ein angebrachtes Kreuz kenntlich gemacht. Die Höhe eines jeden der beiden Thürme beträgt 280 Fuß. Die Länge der Kirche beläuft sich auf 224 Fuß, die Breite in der Mitte auf 146 Fuß; in den übrigen Theilen auf 88 Fuß. Drei Portale werden in das Innere der Kirche hineinführen, vor ihnen befinden sich sechs steinerne Stufen in der Breite des ganzen Gebäudes. Der Bau, welcher ein höchst kostspieliger werden dürfte, wird bekanntlich zum größten Theile aus der Privat-Chatoulle Sr. fürstbischöflichen Gnaden des Herrn Fürstbischof bestritten.

*** [Försters Institut.] Gestern wurde in dem Institut für Augenkranke des kürzlich zum Professor ernannten Dr. Förster der zehntausendste Kranke aufgenommen. Da dasselbe erst seit dem 2. Nov. 1859 besteht, so geht daraus die bedeutende Ausdehnung der wohlthätigen Wirksamkeit dieses Institutes hervor. Bei dem entschiedenen Lehrtalent des Professor Förster und dem Interesse, welches die jüngeren Aerzte dem Studium der Augenheilkunde widmen, verspricht das Institut außerdem auch für unsere ganze Provinz von den segensreichsten Folgen zu werden. Uebrigens wird dasselbe lediglich durch die Privatmittel des Prof. Förster unterhalten.

△▽ [Von der Universität.] Am nächsten Montag findet in der hiesigen katholisch-theologischen Fakultät das schriftliche Konkurseramen statt. Gemeldet haben sich 30 Kandidaten in und 6 außerhalb unserer Diöcese.

△▽ [Studenten-Liedertafel.] Die am gestrigen Abend im Springerschen Etablissement stattgefundene Studenten-Liedertafel war von allen früheren Aufführungen die besuchteste. Das reichhaltige Programm wurde von den Sängern unter dem lebhaften Beifall des Publikums ausgeführt. Unsere frühere Mittheilung, wonach diese Aufführung die letzte vor den Ferien gewesen sein solle, hat sich neuerdings als unrichtig herausgestellt, da der Verein vor Ablauf dieses Semesters das Publikum noch einmal mit seinen Gesangsvorträgen erfreuen wird.

=bb= [Antiquarisches.] Auf dem Grundstück Nicolaistraße 12 ist man beim Grundgraben in einer Tiefe von 16′ auf drei noch gut erhaltene Urnen gestoßen, welche Herr Moßmann in seinen Besitz genommen hat und dieselben gern jedem Alterthumsforscher zur Ansicht stellt.

m [Sommertheater.] Gestern zum erstenmale: „Moses und die Propheten", Originalposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 9 Bildern, von E. Jacobson und W. Drost, Musik von G. Michaelis. Der Verfasser der „500,000 Teufel" hat in dieser neuen Posse wiederum ein charakteristisches und ergötzliches Zeitbild geliefert. Soziale Gebrechen, der blasirte Kunstgeschmack, gemeine und sogenannte noble Passionen werden schonungslos gegeißelt; aber auch die politischen Zustände sind nicht außer Acht gelassen, sie werden in offenen und verblümten Anspielungen von der Pritsche des lachenden Humors getroffen. Viele Situationen sind frisch aus dem vollen Leben geschöpft, dem sie das wirksamste heitere Colorit entlehnt haben. Dieser Eindruck wird verstärkt durch äußerst witzige, beziehungsreiche Couplets, welche vom Publikum lebhaft applaudirt und oft da capo verlangt wurden. Den meisten Tablaux fehlt es nicht an echt dramatischer Handlung, und die Figuren sind fast durchweg effektvoll gezeichnet. In dem Hotelbesitzer „Kalauer" erscheint der hausbackene triviale Witz personifizirt, wogegen der Friseurgehilfe „Hirsekorn" und der Hausknecht „Klopps" eine gewisse Originalität für sich in Anspruch nehmen. Die Rollen wurden von dem Komiker-Trifolium der Arena, den Herren Freytag, Baade und Lomnitz, brav gegeben. Ferner zeichneten sich aus die Herren Kahn (Wechselheim), Ruff (Wilhelm Frey), Frau Fiedler (Minna), Fl. Simon (Louis), Frau Stegemann (Kleiderhändlerin), die mit dem übrigen Personal ein gerundetes Ensemble herstellten. Als die gelungensten Momente der Aufführung sind hervorzuheben das von Herrn Baade vorgetragene Ballet-Couplet, die „humoristischen Visitenkarten" desselben, die „polizeilichen Einflüsse", das „Jockeyrennen in Jüterbogk" und das „berliner Narrenfest"; namentlich waren die hübschen scenischen Arrangements, der wirbelnde Tanz und die pikanten „Bänkelsängerlieder", nebst obligaten Illustrationen von zündender Wirkung. Auch das famose „Schießwerderfest" bekam an diesem Abend seinen Theil, indem es von „Kalauer" unter allgemeinem Jubel als völlig „schwuppe" bezeichnet wurde.

** [Die Breslauer in Wien.] Die „Presse" schreibt: Sei es, daß die Hundstagshitze den Enthusiasmus niederhält, sei es, daß die Wiener just die Schwaben als ihre Lieblinge behandeln wollten, oder weniger Sympathie für die abtrünnigen schlesischen Brüder haben; sei es auch, daß die Persönlichkeiten an der Spitze des breslauer Vergnügungszuges nicht die richtigen Berührungspunkte in Wien zu finden wissen, gewiß ist, daß die aus Breslau angekommenen 140 Vergnüglinge, wenn sie etwa von der neulichen Aufnahme der schwäbischen Brüder in Wien gelesen haben sollten, sich sehr enttäuscht fühlen werden. Zwar wurden auch sie am Montag auf dem Bahnhofe von einer Schaar Wiener empfangen und zu einem Feste in den „Sperl" geführt; desgleichen waren sie gestern in der „Neuen Welt" in Hietzing der Mittelpunkt einer Ovation; allein einen sonderlich hohen Begriff von den Leistungen der wiener Gastfreundschaft dürften ihnen diese beiden Feste kaum beigebracht haben, namentlich das gestrige nicht, denn in der „Neuen Welt" war es jämmerlich bestellt. Am klügsten thaten die Breslauer jedenfalls daran, daß sie sich ihr Festlied selber mitbrachten. Morgen unternehmen die Breslauer einen Ausflug auf den Semmering.

=bb= [Volksgarten.] Zu dem gestrigen Donnerstags-Doppel-Concert hatte sich ein gewähltes Publikum zahlreich eingefunden und scheint es, als ob diese Concerte jetzt wieder in Schwung kämen. Das aus 6 Theilen bestehende Programm wurde von den Kapellen des 5. Jäger-Bataillons aus Görlitz und des 3. Garde-Grenadier-Regiments unter Leitung der Kapellmeister W. Herzog und Löwenthal wacker durchgeführt und einzelne Piecen da capo verlangt; besonders enthusiasmirt hat eine von W. Herzog componirte „Jäger-Polka."

=bb= [Curiosum.] In dem hiesigen Civil-Gefängniß mundete den daselbst Inhaftirten der dort verabreichte Gerstensaft nicht mehr und wurde daher beschlossen, sämmtliche hiesige Brauermeister resp. Brauereibesitzer zu veranlassen, gegen Wechsel ein gutes Glas Bairisch nach dem Personalarrest zu liefern. Der Beschluß wurde sofort in Ausführung gebracht und hatte zum größten Erstaunen der Schuldgefangenen ein günstiges Resultat. Nach Verlauf von einigen Stunden sandte eine der hiesigen renommirtesten Brauereien eine Vierteltonne gutes Bockbier mit dem Bemerken, dasselbe mit bestem Appetit sich schmecken zu lassen bis es Ihnen gestattet sein wird, diesen Genuß durch die Freiheit zu erhöhen. Wechsel können jedoch nicht acceptirt werden. Das Bier ist nach mehreren Unfällen glücklich in die Hände der Antragsteller gelangt.

[Berichtigung.] Am Ende der von uns mitgetheilten Anzeige über den Vortrag, welchen Professor Dr. Baltzer in der heutigen Sitzung des Vereins für Geschichte der bildenden Künste „über die Katakomben Roms und ihre kunsthistorische Seite" zu halten beabsichtigt, muß es heißen: Der im christlichen Museum des Lateran befindliche Sarkophag aus St. Paul.

[Eisenbahn-Verspätung.] Der Personen-Zug aus Warschau hat in Kattowitz den Anschluß an den myslowitz-breslauer Schnellzug heute nicht erreicht.

φ **Sprottau,** 23. Juli. [Gesangsfest.] Der gestrige Tag war für unsere Stadt ein Festtag im wahren Sinne des Wortes. Es wurde ein Sängerfest gefeiert. Alle Behörden sowie Einwohnerschaft hatten sich beeifert, dies Fest aufs Herrlichste zu gestalten. Die ganze Stadt glich einem Garten. Am Ringe und in den in denselben einmündenden Straßen sahen wir fast kein Haus, das nicht mit Festons von Laubgewinden, Teppichen, preußischen, deutschen und schlesischen Fahnen und andern sinnigen Arrangements verziert war. Die Direction der niederschlesischen Zweigbahn hatte bereitwilligst einen Extrazug zu ermäßigten Fahrpreisen arrangirt, der vielfach benützt worden. Morgens 8 Uhr fand Empfang der ankommenden fremden Sänger auf dem Bahnhofe und an den Thoren durch Deputationen des hiesigen Gesangvereins und durch Mitglieder des Festcomite's statt. Von fremden Vereinen waren nur der Sängerbund aus Gassen, die Gesangvereine aus Neustädtel und Polkwitz und der Männergesangverein aus Sagan erschienen. Allgemein aufgefallen ist es, daß der Sängerbund aus Glogau, das durch die Eisenbahn nur 1¼ Stunde entfernt ist, und der sonst immer bereit ist, derartige Feste durch seine tüchtigen Kräfte zu unterstützen, sich nicht betheiligt hat. Um 2 Uhr begann der Festzug durch die Hauptstraßen nach dem Festplatze. Um 3 Uhr begannen die Vorträge mit Jul. Otto's Sängergruß mit Orchesterbegleitung, vorgetragen vom sprottauer Verein zur Begrüßung der fremden Sänger. Hierauf hielt der Vorsitzende des Festcomite's, Herr Superintendent Winter, die Festrede, der Massengesänge von sämmtlichen Vereinen wie Piecen von den einzelnen Vereinen vorgetragen, welche mit Orchestermusik der trefflichen Kapelle der Siebenundvierziger, unter Leitung ihres Musikmeisters Ruschewey, abwechselten, folgten. Das Bestreben, Tüchtiges zu leisten, machte sich entschieden bei allen Vereinen geltend; ganz besonders aber trat dasselbe bei dem sprottauer Gesangverein in dem unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten, Kantors Zimmer, vorgetragenen schönen Liede: „Wie könnt' ich Dein vergessen!" hervor. Letzterer dirigirte auch die Massengesänge sämmtlicher Vereine, und zeigte seine Befähigung zum Dirigiren besonders bei dem „Festgesang an die Künstler" von Mendelssohn-Bartholdy. Jede einzelne Piece wurde von dem überaus zahlreich versammelten Publikum, das den Vorträgen die größte Aufmerksamkeit widmete, lebhaft applaudirt. Gegen 8 Uhr fand ein gemeinschaftliches Abendessen der Festgenossen im Saale des Schützenhauses, und bei eingetretener Dunkelheit eine brillante Illumination des letztern, wie des ganzen Festplatzes, statt. Magistrat und Stadtverordnete hatten bereitwilligst die Kosten für letztere, sowie für Herrichtung der Sängertribüne und der Sitzplätze für das Publikum, sowie das Laub zu sämmtlichen Festons aus dem Stadtforste bewilligt. Das überaus zahlreiche Publikum war noch bis spät Abends auf dem Festplatze versammelt, und erfreute sich an der trefflichen Konzertmusik der oben erwähnten Kapelle. Ein gegen Mittag eingetretener warmer Regen hatte den Staub vollständig gelöscht, so daß das eingetretene schöne Wetter das Fest, das gewiß bei Allen in angenehmer Erinnerung bleiben wird, auch in dieser Beziehung begünstigte.

△ **Dyhernfurth,** 22. Juli. [Blitzschläge.] Ohne daß vorher Gewitterwolken am Horizonte bemerkt wurden, entlud sich heut gegen Abend ein Gewitter über unseren Ort, das demselben leicht großen Schaden hätte zufügen können. Nur zweimal rollte der Donner, aber mit gräßlichen Detonationen, und jedesmal hatte es hier eingeschlagen, ohne glücklicherweise zu zünden. Der erste Blitzstrahl fuhr durch ein Fenster in den Kirchthurm, zersplitterte die Treppenspindel vollständig, beschädigte das übrige Holzwerk, so wie die in die Kirche führende Thüre und war durch das über derselben befindliche Fenster wieder ins Freie gelangt, deutliche Spuren an der Wand zurücklassend. Der andere Strahl hatte sich durch den Giebel des Tischler Pabusch'schen Hauses in der Judengasse Eingang gesucht, den in der Giebelstube bei der Arbeit beschäftigten Schuhmacher Krause vom Schemel geworfen, ein Loch in die Mütze gebrannt, ohne denselben weiter zu beschädigen, obschon der Putz von der Decke und den Wänden so massenhaft heruntergerissen wurde, daß Tisch und Werkzeug vollständig damit bedeckt war. Von dort war der Strahl an der Wand entlang in die darunter befindliche Werkstätte des Besitzers gedrungen, hatte dort ebenfalls Wände und Decke stark beschädigt, leider aber auch den Gesellen am Körper sehr verletzt, so daß derselbe ins Bett gebracht und ärztliche Hilfe beansprucht werden mußte. Aus der Werkstätte an der Decke fortlaufend, zerstörte der Strahl auch in der Wohnstube dieselbe, so wie die Wände theilweise, und war auch hier aus dem Fenster wieder ins Freie verlaufen. — Wird nun berücksichtigt, daß die Kirche theilweise aus Bindwerk gebaut, daß auf dem Bodenraum der entgegengesetzten Seite des Papusch'schen Hauses sich ein Heulager befindet, so wie, daß sich in der Nähe desselben mehrere mit Stroh und Schindeln gedeckte Häuser befinden, und daß alles Holz in den Gebäuden durch die anhaltende Trockenheit sehr ausgedorrt ist, so konnten, wenn die Blitze gezündet, zwei Feuer gleichzeitig entstehen, und müssen wir Gott danken, daß dieses Ereigniß unter den obwaltenden Verhältnissen noch so glücklich abgelaufen ist.

✉ **Striegau,** 22. Juli. [Concert. — Mineralwasser-Anstalt. — Striegauer Berge.] Der kgl. Musikdirektor Herr Bilse aus Liegnitz eröffnete am gestrigen Tage einen Cyclus von Concerten in Großpietsch's Hotel. Jede einzelne Piece wurde stürmisch applaudirt. — Die Selterwasser-Bereitungsanstalt des Herrn Apothekers Abel, in welcher auch alle übrigen Mineralbrunnen auf Verlangen künstlich fabricirt werden, erfreut sich der steigenden Benutzung von Seiten des Publikums und bietet einen angenehmen Erfrischungspunkt für alle, die unsere schönen Berganlagen besuchen. Letztere gewinnen immer mehr die Gunst des auswärtigen Publikums, da die malerisch schöne Rundsicht von den Bergen alle Besucher überrascht und entzückt, und auch die dort befindliche Restauration, die nun noch durch mehrere Fremdenzimmer erweitert werden soll, alle billigen Wünsche befriedigt. Am nördlichen Abhange des Georgenberges befindet sich die im Jahre 1568 von dem kais. Leibarzt Johann Montanus, Sohn eines striegauer Bürgers, entdeckte Siegelerd-Grube. Diese Siegelerde war damals als Heilmittel hochberühmt, wurde in weite Fernen verschickt und gab eine erhebliche Einnahmequelle für die Kämmereikasse ab.

ŏ **Onerkwitz** bei Canth, 23. Juli. [Phänomen.] Nachdem gestern kurz vor Sonnenuntergang ein gelinder Gewitterregen die durstigen Fluren ein wenig erfrischt hatte, zeigte sich bald darauf ein Doppel-Regenbogen in seltener Pracht. Derselbe stand noch, als die Sonne schon unter dem Horizont verschwand. Er löste sich allmählich in ein Farbenmeer auf, das den ganzen östlichen Himmel bedeckte. Nach völligem Verschwinden der Sonne deckte dunkles Gewölk vom tiefsten Schwarz denselben. Wir können uns nicht erinnern, bei untergehender Sonne ein so herrliches Phänomen, wie das gestrige war, beobachtet zu haben.

△ **Schweidnitz,** 23. Juli. [Die Erndte] im hiesigen Kreise ist im vollen Gange, und die meisten Gutsbesitzer haben das Korn bereits in den Scheuern; die anderen Feldfrüchte, welche durch die andauernde trockene Witterung nothreif geworden sind, sollen sehr gelitten haben, und nicht den früher gehegten, günstigen Erwartungen der Oekonomen entsprechen. Leider macht sich jetzt auch der Mangel an Wasser bemerkbar, und manche Mühlen, deren Betrieb lediglich durch Wasserkraft möglich war, sind vollständig außer Thätigkeit gesetzt. Auch die Stadt hat unter diesem Mangel zu leiden, denn das meiste Wasser wird durch eine angelegte Röhrenleitung aus dem Gebirge, der Stadt zugeführt. In neuester Zeit beabsichtigt der Magistrat durch Aufstellung einer Locomobile diesem Uebelstande und somit der Wassernoth abzuhelfen. — Am gestrigen Nachmittag erschoß sich in der Kaserne ein Unteroffizier vom 10. Infanterie-Regiment. Seine Vorgesetzten bedauern dessen Tod, da sie stets Ursache hatten, mit den Leistungen des Hingeschiedenen zufrieden zu sein. — Im Innern der Stadt und speziell auf der Ringseite werden höchst elegante Laden gebaut, deren glänzende Außenseite durch die demnächst einzuführende Gasbeleuchtung noch erhöht werden wird.

D. **Landeshut,** 24. Juli. Am Dinstag Abend ist in der Nähe des Stadtbusches die Leiche eines unbekannten, scheinbar noch nicht alten Mannes gefunden worden, an welcher heut die gerichtliche Obduction vorgenommen werden soll.

Oppeln, 23. Juli. [Eine Wette], so in diesen Tagen sich vollzogen hat, bildet in verschiedenen Kreisen hier das Tagesgespräch. Gegenstand derselben war nichts Geringeres, als daß ein Freund dem andern (Proponenten) den Beweis liefern solle, er scheue sich nicht, ein lebendiges Pferd zu besteigen und auf demselben von der Stadt aus bis nach dem ¼ Meile entfernten Etablissement „die Gerechtigkeit" zu reiten. Führe er dieses Wagniß aus, so sollen 200 Seidel Bier daselbe lohnen. Der Proponent ist nun zu Nutz und Frommen von einigen 20 bierfreundlichen Seelen in der Wette unterlegen, indem sein gemüthlicher Freund auf den Spaß einging und wirklich auf einem gutherzigen Gaul in Gesellschaft eines Reitkundigen den bezeichneten Weg hin und zurück binnen etwa ¼ Stunde glücklich zurückgelegt hat. Ob solcher That sind denn auch am gestrigen Abend bei Pringsheim die gewonnenen Seidel, denen der Gewinner noch den entsprechenden Imbiß beigefügt hatte, vertilgt worden, wobei es sehr lustig zuging. Nicht nur die Freunde der Wettenden, auch der beim Gelingen der Wette wesentlich betheiligte fromme Gaul nahm auf einige Minuten in dem erleuchteten Lokale Theil an der allgemeinen Freude. Wie man hört, ist dem Proponenten der Wette ebenfalls ein bedeutendes Bierquantum angeboten, wenn er einen Ritt auf dem Pferde versuche, doch soll gar keine Aussicht vorhanden sein, daß er sich in die Gefahr begiebt.

=a= **Ratibor,** 23. Juli. [Feuer-Lösch- und Rettungs-Vereins-Fest.] Gestern feierte unser unter der tüchtigen Leitung seines Directors, des Senators Herrn Speil stehender Feuer-Lösch- und Rettungs-Verein ein Fest, an welchem auch Mitglieder auswärtiger Vereine Theil nahmen, und mit welchem gleichzeitig die Einweihung und Uebergabe des auf der Wallstraße neu erbauten Spritzengebäudes durch den Magistrat, die Stadtverordneten und den Landrath verbunden waren. Nach vorangegangenem, in der katholischen Pfarrkirche abgehaltenem Gottesdienste wurden Vormittags 11 Uhr die mit grünem Laube geschmückten Utensilien des gedachten Vereins unter den heiteren Klängen unseres hier garnisonirenden Musikchors des 3. oberschlesischen Infanterie-Regiments (Nr. 62) nach dem neuen Spritzengebäude gebracht. Mittags versammelte ein gemeinschaftliches Mahl im herzoglichen Schloßsaale die Mitglieder des Vereins, worauf im herzoglichen Schloßgarten Concert stattfand und des Abends ein brillantes Feuerwerk abgebrannt wurde. Während des Concerts traf aus Rauden von Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Ratibor, dem Protector des Vereins, eine Depesche, welche herzliche Grüße an den Verein enthielt, ein.

△ **Leobschütz,** 22. Juli. [Eine Erbschaft für Preußen in Aussicht.] Die gestrige Anwesenheit des Regierungspräsidenten Herrn v. Viebahn aus Oppeln, der von Ratibor herübergekommen war, galt weniger unserer Stadt bloß, als der Regulirung der Besitzverhältnisse betreffs der auf preußischem Gebiet, und zwar in unserem Kreise gelegenen und dem Erzherzog Maximilian von Oesterreich (geb. 1782) bis zu dessen, vor einiger Zeit erfolg-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 341 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 25. Juli 1863.

(Fortsetzung.)
tem Ableben gehörige Besitzungen. Bekanntlich war der österreichische Erzherzog, dem seit d. J. 1835 der Titel eines Großmeisters des deutschen Ordens, auch Deutschmeister genannt, vom österreichischen Kaiser verliehen war, im Besitze einiger in unserem Kreise gelegenen Herrschaften, so von Soppau, welches von seinen Beamten bewirthschaftet wurde, und von Schmeisdorf, das seit einer Reihe von Jahren unser Landrath in Pacht hat. Ob nun diese Besitzungen dem preußischen Staate als Erbschaft zufallen werden, ist noch nicht festgestellt; es ist aber sehr wahrscheinlich. Einstweilen hat unsere Regierung die Controle darüber in Händen. Der Herr Präsident, dem außerdem ein Curatorium über das gräflich Burghaussche badewitzer adlige Stift obliegt, das nach dem Ableben des Fräulein v. Segeth auf eine Gräfin von Reichenbach übergegangen ist, benutzte sein Hiersein, um die vielen Bauten, die ihn nicht wenig überraschten, insbesondere das neue Kreisgericht und das im Bau befindliche Rathhaus, für welches er sich ganz besonders interessirte, in Augenschein zu nehmen. — Von hier ist der Herr Präsident heute wieder zurück nach Ratibor gereist.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Die „Niederschl. Ztg." meldet: Der Justiz-Minister, Graf zur Lippe, kam am 22sten d. Mts. von seinem Gute See bei Niesky hier durch und fuhr per Extrapost nach Küpper bei Seidenberg.

† Lauban. Dem „Görl. Anz." wird von hier geschrieben: Durch mehrere Blätter ist die Nachricht gegangen, daß der Abgeordnete, Kreisrichter Bassenge, wegen seiner politischen Thätigkeit zur Untersuchung gezogen sei. Dem Vernehmen nach ist die Angelegenheit bereits zum Abschluß gelangt. Nachdem Herr Bassenge sein Recht der freien Meinungsäußerung nachdrücklich gewahrt hatte, ist ihm von Seiten des Appellations-Gerichts-Chefpräsidenten eine Ermahnung zugegangen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Görlitz, 23. Juli. [Marktbericht.] Die Zufuhr zum heutigen Getreidemarkt war gering, die Nachfrage nach Roggen und Weizen ziemlich rege, wodurch die Preise gegen die Vorwoche ein wenig angezogen haben, Gerste und Hafer haben sich im Preise nicht geändert. Die Rapsernte ist in hiesiger Gegend vortrefflich ausgefallen, die Frucht eine sehr gute. Auch aus andern Gegenden lauten die Berichte für Oelsaaten sehr günstig. Dies bewirkte ein Heruntergehen des Preises, der sich heute auf 7½—7¾ Thlr. gestellt hat, während vor der Erndte von einigen Oelmüllern 8—8½ Thlr. pr. 150 Pfd. gezahlt wurden. Unsere Landwirthe erwarten, nachdem die Roggenerndte in vollem Gange ist, für alle Cerealien eine gute Erndte; die Befürchtungen für die Kartoffeln sind durch den eingetretenen Regen in den letzten Tagen gehoben. (Ried. Z.)

† **Breslau,** 24. Juli. [Börse.] Bei unentschiedener Haltung waren die Course wenig verändert. Oesterr. Creditaktien 83¾, National-Anleihe 72¼, 1860er Loose 89¼—89⅛, Banknoten 89⅛—89⅓. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 159, Freiburger 136¼, Koseler 66 Br., Oppeln-Tarnowitzer 65¼ Gld. Fonds offerirt, polnische Valuten niedriger.

Breslau, 24. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest; gek. — — Ctr.; pr. Juli, Juli-August und August-September 44 Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 45 Thlr. bezahlt, Oktober-November 45 Thlr. bezahlt, November-Dezember 44¾ Thlr. Br., April-Mai 1864 45¼ Thlr. Br.

Hafer gek. — Wispel; pr. Juli 24½ Thlr. Gld., Juli-August —, September-Oktober 24 Thlr. Gld., Oktober-November 24 Thlr. bezahlt.

Rüböl wenig verändert; gek. 100 Ctr.; loco 13½ Thlr. Br., 13⅝ Thlr. Gld., pr. Juli, Juli-August und August-September 13½ Thlr. Br., September-Oktober 13½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 13½ Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 13½ Thlr. bezahlt.

Spiritus fest; gek. — Quart; loco 16 Thlr. Br., 15⅝ Thlr. Gld., pr. Juli und Juli-August 15½ Thlr. Br., August-September 15½ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 16⅛ Thlr. Br., Oktober-November 16 Thlr. Br., November-Dezember 15¾ Thlr. Gld., April-Mai 1864 16¼ Thlr. Br.

Zink, oberschlesische Abladung à 5 Thlr. 9½ Sgr. und 5 Thlr. 10 Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Schützen- und Turn-Zeitung.

Bremen, im Juli. [Die Vorbereitungen zum zweiten deutschen Bundesschützenfeste] im J. 1864 nehmen hier ihren ruhigen Fortgang. Wir haben noch ein volles Jahr vor uns, um uns auf den Empfang der — hoffentlich recht zahlreichen — Gäste aus allen Gauen Deutschlands vorzubereiten und die eigentlichen Festarbeiten zu betreiben, nachdem die einleitenden Schritte jetzt als erledigt zu betrachten sind. Das Gesammt-Festcomite mit seinen verschiedenen Specialcomite's hat sich definitiv organisirt, die erforderlichen Räumlichkeiten sind vom Senat und Bürgerschaft in zuvorkommendster Weise bewilligt, und auch die Finanzfrage wird zur Befriedigung gelöst, indem die auf ein Garantiekapital von 60,000 Thlr. Gold ausgeschriebenen Aktien à 50 Thlr. bereitwillig Abnahme unter der Bevölkerung finden; indeß ist die Aktienzeichnung doch noch nicht als geschlossen zu betrachten, da das Finanzcomite noch immer Zeichnungen entgegennimmt, um das Garantiekapital wo möglich auf die Höhe von 70—80,000 Thlr. zu bringen und damit allen Eventualitäten gewachsen zu sein. — Trotzdem eine namhafte Zahl von Mitgliedern des Centralcomite's sich gegenwärtig in Lachaurdefonds befindet, leiden die Arbeiten in den einzelnen Comite's, denen für ihre Versammlungen staatsseitig die nöthigen Localitäten überlassen sind, doch keine Unterbrechung. Von Seiten des Baucomite's wird die Ausarbeitung der Pläne und Risse für die Fest- und Schießhalle, für die Restauration- und Tanzsalons ꝛc. besorgt, wie auch auf dem Festplatze selbst (der sogen. Bürger-Viehweide) die nöthigen Vermessungen und Absteckungen der Bauplätze bereits vorgenommen sind. Auch das Schießcomite ist auf dem zukünftigen Festplatze in seinem Wirkungskreise thätig. Einige Sorge bereitete dem Empfangscomite die Beschaffung der nöthigen Artillerie zum Salutiren, da Bremen ein Artilleriecontingent bekanntlich nicht besitzt; doch ist auch diese Frage bereits zur Zufriedenheit gelöst und die Stellung der erforderlichen Geschütze gesichert.

Abend-Post.

Von der französischen Grenze, 22. Juli. Gestern hat Herrn Drouyn de Lhuys mehreren Diplomaten, welche ihn um seine Eindrücke befragten, erklärt, er wisse noch nicht, was der Kaiser beschließen werde, aber er wisse, daß Se. Majestät höchst unzufrieden sei, und er, der Minister, sei ebenfalls unbefriedigt. Der französische Minister hat dem Kaiser den Entwurf zu einer sehr scharfen Note vorgelegt, die nun in Wien und London vorgeschlagen werden soll. In England hat man die vom Kaiser Napoleon befürwortete Stellung des Kriegsfalles zurückgewiesen, und es fragt sich, ob man in Wien einer identischen Note zustimmen wird, obgleich man daselbst erklärt, daß man fest zu den Westmächten halte. So werden denn die drei Mächte abermals jede auf eigene Rechnung antworten. Der Kaiser soll gesagt haben: „Ces Messieurs se moquent de nous!" Ja, man erzählt, sein Ausdruck sei noch viel energischer gewesen. Wäre er nicht fest entschlossen, ohne Oesterreichs oder Englands Hilfe sich auf keinen Krieg gegen Rußland einzulassen, so würde der Herzog von Montebello bereits abberufen sein. Wenn man also für dieses Jahr noch immer nicht an eine Unterbrechnng des Friedens glaubt, so ist in Paris jetzt doch Jedermann überzeugt, daß ein Fürst, der Napoleon heißt, eine Sprache, wie die des Fürsten Gortschakoff, nicht ruhig hinnehmen werde.

Telegraphische Nachrichten.

Newyork, 13. Juli. Die Stellungen Lee's und Meade's sind unverändert. Beide haben Verstärkungen erhalten und beabsichtigen dem Anscheine nach wiederum eine Schlacht zu liefern. Lee wird seine Verwundeten und die Beute, aber keine Truppen über den Potomac zurückschicken. Sein Rückzug ward in sehr guter Ordnung bewerkstelligt und die Artillerie erlitt so gut wie gar keine Verluste. Südlichen Blättern zufolge nahm er 4000 Mann gefangen und seine Rückzugslinie ist nicht bedroht. Der Tod des Generals Kilpatrick scheint sich nicht zu bestätigen. In Vicksburg hat das Unionsheer 132 Geschütze und 50,000 Gewehre erbeutet, so wie 27,000 Mann zu Gefangenen gemacht. New-Orleans ist durch die Generale Taylor und Jackson ernstlich bedroht. Südlichen Blättern zufolge hat ersterer in der Umgebung der Stadt 7000 Unionisten gefangen genommen. Es sind hier heute bedeutende, gegen die Conscription gerichtete Unruhen ausgebrochen, mehrere Tödtungen und Verwundungen kamen vor. Schließlich fand sich das Militär veranlaßt, einzuschreiten. (Theilweis bereits gemeldet.)

Inserate.

[Victoria-Fest.] Der **Vorstand** der **Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landes-Stiftung** für **Schlesien** beabsichtigt, in Folge des freundlichen Entgegenkommens der geehrten Theater-Direction,

Heute Sonnabend, am 25. Juli d. J., im Wintergarten

zum **Besten** der **Stiftung** ein Fest zu veranstalten, dessen Bestandtheile ein von den **beiden Kapellen** der Herren **Königl. Kapellmeister Löwenthal** und **Theater-Kapellmeister Eberwein** zu vollziehendes **Doppel-Concert,** ferner eine **gediegene Theater-Vorstellung** von **resp. Mitgliedern** der **hiesigen Sommerbühne,** eine **brillante Illumination,** ein **glänzendes Feuerwerk** des **berühmten Kunst- und Theater-Feuerwerkers** Herrn **Kleß,** eine **optische Ueberraschung** des Herrn **Physiker Steinitz** dergestalt sein werden, daß das **ganze Fest,** durch eine patriotische Rede des Herrn **Consistorial-Rath** Dr. **Böhmer,** sowie durch ein von dem Herrn Ober-Präsidial-Canzlei-Inspector **Pedell** verfaßtes Festgedicht seine geistige Weihe empfangen soll. Der Vorstand ist überzeugt, daß das **geehrte Publikum** bei seinem **anerkannten Wohlthätigkeitssinne** sich im **Interesse an einer wahrhaft guten Sache** an dem Feste, welches so viele Genüsse bieten und bei welchem Anstand und Ordnung in jeder Beziehung aufrecht erhalten werden wird, zahlreich betheiligen werde.

Billets à 3 Sgr., Kinder, à 1 Sgr., sind bis zum **25. Juli,** Nachm. **2 Uhr,** in nachstehenden Commanditen, um Ueberfüllung zu vermeiden, in bestimmter Anzahl, zu haben: **Handlung Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 42, Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 15, Kgl. Hofl. J. W. Sudhoff, Bischofstraße 2, Wecker & Strempel, Junkernstraße, goldne Gans, Julius Stern, Ring 60, J. Haurwitz & Co., Ring 39, B. K. Schieß, Ring, goldne Krone, Kunsthandl. Karsch, Ohlauerstraße 69, Carl Achtzehn, Ohlauerstraße 44, Dittner & Weiß, Schweidnitzerstraße 54, Conditorei Arndt, Schweidnitzerstraße 44, Selterwasser-Halle v. Olschowsky, Schweidnitzerstraße 12, Hugo Harrwitz & Co., Schweidnitzerstraße 17, Gebr. Frankfurther, Graupenstraße 16, Sperling & Co., Schmiedebrücke 57, Fürst & Co., Schmiedebrücke 48, L. Prager, Albrechtsstraße 51, A. Ehrlich, Nikolai- und Büttnerstraßen-Ecke, Carl Helm & Co., Junkernstraße Nr. 1, Conditorei Jordan, Neue Taschenstraße- und Tauenzienstraßen-Ecke, Ferd. Hermann, Teichstraßen-Ecke.** [641]

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger IV. Jahrg. N. 31
(Bleiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

[1130] **Verbindungs-Anzeige.**
Unsere am heutigen Tage in Groß-Benster bei Seehausen in der Altmark vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir allen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.
Breslau, den 21. Juli 1863.
Julius Schimmel, Magistratssekretär,
Bertha Schimmel, geb. **Hauer.**

Statt besonderer Meldung.
Die am 22. Juli glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. [1136]
Dr. **Georg Schneider.**

Statt jeder besonderen Meldung.
Die heute Mittag glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Anna,** geb. **Grumann** von einem muntern Mädchen beehre mich Verwandten und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen. [686]
Patschkau, den 23. Juli 1863.
Stephan.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Clara Lehmann in Sorau N.-L. mit Hrn. Ober-Grenz-Controleur Bernhard Winkler zu Zechlin, Frl. Clara von Görtzke in Cantow mit Hrn. Hauptmann Friedrich v. Holtzendorff in Spandau, Frl. Marianne v. Prittwitz in Seidenberg mit Hrn. Pastor Fengler in Löwenberg.
Ehel. Verbindungen: Hr. Rechtsanwalt Isidor Sander mit Frl. Rosalie Wiesenthal in Berlin, Hr. Franz Grunert mit Frl. Marie Schökel in Leipzig.
Todesfälle: Hr. Dr. Adolph Zeidler in Trier, Frau J. Beritton geb. Crazius in Charlottenburg, Wittwe Sophie Haack geb. Ertel im Alter von 83 Jahren in Neu-Ruppin.

Danksagung.
Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme, welche allseitig von Freunden und Bekannten bei der Beerdigung meines dahingeschiedenen theuren Gatten, dem Lackirer und Schildermaler **Gustav Lauschmann** geschenkt wurde, sage ich meinen innigsten und herzlichsten Dank.
Innigen Dank sage ich hiermit auch dem Gesangvereine und den Herren Prinzipälen, sowie den Gehülfen der Maler und Lackirer.
Verw. **Auguste Lauschmann,**
[1140] geb. **Gorsowsky.**

Danksagung.

Es sind uns bei dem schmerzlichen Verluste unserer Gattin und Mutter von vielen Seiten aus der Nähe und Ferne so sprechende Beweise liebevoller Theilnahme geworden, daß es uns drängt, den tiefgefühltesten wärmsten Dank dafür auf diesem Wege Ausdruck zu geben. Das tiefe Weh, welches der Rathschluß Gottes uns auferlegt, ist durch die allgemeine freundliche Theilnahme um Vieles gemildert; bei der Unruhe und den Abhaltungen der noch auf ihrem Höhenpunkte stehenden Saison es uns aber nicht möglich, unsern Dank nach allen Seiten hin brieflich auszusprechen. Salzbrunn, 23. Juli 1863.
[677] **Straehler** und Familie.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, den 25. Juli. Viertes Gastspiel der königl. Hof-Opernsängerin Fräulein **Leonore de Ahna.** **„Die Hochzeit des Figaro."** Komische Oper in 4 Akten, nach Beaumarchais und Daponte von Vulpius und Knigge. Musik von Mozart. (Die Gräfin, Fräul. Leonore de Ahna. Susanne, Fräul. Kreuzer.)
Sonntag, den 26. Juli. Viertes Gastspiel der königl. Hof-Solotänzerin Signora **Elisa Casati,** der Signora **Corinna Casati** und des Signor **Eugenio Casati,** vom königl. Theater zu Mailand. 1) **„Im Wartesalon erster Klasse."** Lustspiel in 1 Akt von H. Müller. 2) **„Pas de Matelot",** getanzt von Signora Elisa und Corinna Casati. 3) **„Das Versprechen hinter'm Herd."** Eine Scene aus den österreichischen Alpen mit National-Gesängen von A. Baumann. 4) Zum zweiten Male: **„Manon,** oder: **Die Grisette von Paris."** Ballet in 3 Akten von Signor Th. Casati, Balletmeister vom königl. Theater zu Mailand.

Sommertheater im Wintergarten.
Sonnabend, den 25. Juli:
Victoria-Fest
zum Besten der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung.
Doppel-Concert. Große Fest-Dekoration der großen Saalfront und brillante Illumination des Gartens, arrangirt von Max Wiedermann. **Großes Feuerwerk** vom Theater-Feuerwerker Hrn. Kleß. **Theater-Vorstellung. Lebende Bilder. Photographien. Große Nebelbilder. Fontaine** mit wohlriechendem Wasser.
Gartenöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Doppel-Concert, ausgeführt vom königl. Regiments-Musikmeister Hrn. Löwenthal mit seiner Kapelle und der Theater-Kapelle unter Leitung des Hrn. Eberwein.
Um 5½ Uhr: **Festrede,** auf Wunsch des Vorstandes gesprochen von dem Ehrenmitgliede des Vorstandes Hrn. Consistorialrath Professor Dr. Böhmer.
Im Theater, Anf. 6½ Uhr: 1) **Prolog,** gedichtet von Hrn. Ober-Präsidial-Kanzlei-Inspector Pedell, gesprochen vom Regisseur Hrn. Stegemann. 2) Zum vierten Male: **„Ein geadelter Kaufmann."** Lustspiel in 5 Akten von C. A. Görner. 3) **Drei lebende Bilder.** (Kleine Preise.)
Nach dem Theater: Festliche Illumination des Gartens. Nebelbilder. Photographien. Optische Ueberraschungen. Zapfenstreich. Umzug mit Fackeln im Garten bei bengalischer Beleuchtung und Feuerwerk.
Billets à 3 Sgr., Kinder à 1 Sgr. sind bis zum **25. Juli, Nachm. 2 Uhr,** in nachstehenden Commanditen zu haben: Handlung **Ed. Groß,** am Neumarkt 42. **Permanente Industrie-Ausstellung,** Ring 15. Kgl. Hoflieferant **J. W. Sudhoff,** Bischofsstraße 2. **Wecker & Strempel,** Junkernstr., goldene Gans. **Jul. Stern,** Ring 60. **J. Harrwitz & Co.,** Ring 39. **B. K. Schieß,** Ring, goldene Krone. Kunst-Handlung **Karsch,** Ohlauerstr. 69. **Karl Achtzehn,** Ohlauerstr. 44. **Dittmer & Weiß,** Schweidnitzerstraße 54. Conditorei **Arndt,** Schweidnitzerstr. 44. Selterwasser-Halle von **Olschowsky,** Schweidnitzerstr. 12. **Hugo Harrwitz & Co.,** Schweidnitzerstr. 17. **Gebr. Frankfurther,** Graupenstraße 16. **Sperling & Co.,** Schmiedebrücke Nr. 57. **Fürst & Co.,** Schmiedebrücke 48. **L. Prager,** Albrechtsstr. 51. **A. Ehrlich,** Nikolai- u. Büttnerstr.-Ecke. **Karl Helm & Co.,** Junkernstr. 1. Conditorei **Jordan,** Neue Taschenstr.- u. Tauenzienstr.-Ecke. **Ferd. Herrmann,** Teichstraßen-Ecke. Nachmittags und Abends am Wintergarten-Eingange: Erwachsene **5 Sgr.,** Kinder **2½ Sgr.**
☞ Bei ungünstiger Witterung wird das Fest verlegt, die gelösten Billets behalten ihre Giltigkeit, und werden die öffentlichen Blätter und grüne Anschlagszettel alsdann das Nähere bekannt machen.

☞ Humanität.
Heute Sonnabend, den 25. Juli:
Letztes Concert
von der Kapelle des 1. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 5 aus Görlitz unter Leitung des Kapellmeister **W. Herzog.** [688]
Anfang 5½ Uhr. Entree 1 Sgr.

Schießwerder-Garten.
Heute Sonnabend den 25. Juli: [666]
Konzert
von dem Musikcorps des königl. Grenadier-Regiments (zweiten westpreußischen) Nr. 7, unter Leitung des
Kapellmeisters **Goldschmidt** aus Liegnitz.
Programms werden an der Kasse ausgegeben.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

[678] **Neumarkt**
in **Keil's** Brauerei
Montag, den 26. Juli 1863
großes
Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 1. schlesischen Jägerbataillons Nr. 5 aus Görlitz, unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. **W. Hertzog.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Homann's Garten
in **Schweidnitz.**
Sonntag, den 27. Juli d. J.
Zweites großes Concert
vom kgl. Musikdirektor **B. Bilse** mit seiner Kapelle aus Liegnitz.
Anfang 4 Uhr. Billets à 5 Sgr. sind bei den Herren Buchhändler **Weigmann** und Conditor **Lerner** so wie bei Unterzeichnetem zu haben. Kassenpreis à 7½ Sgr. [680]
C. Homann.

Ein- und zweispännige Fuhren sind stets zu haben **Mäntlergasse Nr. 11.**

Cameuz!
[639]
Sonntag, den 26. Juli:
Großes Garten-Concert,
nach demselben **Ball** im **Saale** des Gasthofes **zum schwarzen Adler.**
Musik von der Kapelle des Kapellmeisters Herrn Adolf Schmidt aus Langenbielau.
Anfang 3½ Uhr. **G. Hofrichter.**

Felsenhalle bei Kleutsch.
Sonntag, den 26. Juli:
Großes Concert
vom königl. Musik-Director
B. Bilse aus Liegnitz.
Billets à 5 Sgr. sind bis incl. 25. Juli zu haben:
in **Reichenbach** bei Hrn. Kfm. **Kaiser** jun.,
in **Langenbielau** bei Hrn. Kfm. **Bittner,**
in **Peterswaldau** bei Hrn. Gastw. **Peter,**
in **Nimptsch** bei Hrn. Kaufm. **Tschor,**
in **Frankenstein** bei Hrn. Kfm. **W. A. Scholz,**
in **Silberberg** b. Hrn. Gasthofbes. **Dinter.**
Kassenpreis am Concert-Tage 7½ Sgr.
Anfang 4 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im neuerbauten Saale statt.
[640] **A. Glatz.**

Christkatholische Gemeinde. Heute Abend 8 Uhr religiöse Erbauung durch Hrn. Pred. Czerski: Morgen Früh 9 Uhr religiöse Erbauung durch Herrn Pred. Hofferichter in der Gemeindehalle, Grünstr. 6.

Der Schles. Central-Gärtnerverein kann Herrschaften einen tüchtigen Gärtner, Mitglied des Vereins, empfehlen, welcher noch in Condition ist, jedoch zu jeder Zeit einen neuen Posten antreten kann. Herrschaften werden ersucht, Adressen an den Sekretär des Vereins, Lehrer **C. Winderlich,** Albrechtsstr. 19 zu richten. [687]

Vom königl. Kreis-Gericht zu Gleiwitz an das hiesige königl. Stadt-Gericht versetzt, zeige ich ergebenst an, daß sich mein Bureau **Junkern-Straße Nr. 2** im Vorderhause im zweiten Stock befindet. [557]
Breslau, den 17. Juli 1863.
Oehr, Rechtsanwalt und Notar.

Für Ohrenkranke.
Von meiner Reise zurückgekehrt, bin ich wieder täglich von 12—3 Uhr zu sprechen.
[1030] Dr. **Rosenthal.**

Da sich das falsche Gerücht verbreitet hat, daß ich als **Hebamme** nicht mehr praktizire, so erkläre ich hiermit, daß ich nach wie vor mein Geschäft betreibe, aber nicht mehr Kupferschmiedestraße Nr. 29, sondern Ketzerberg Nr. 13 wohne.
[1127] **Karoline Förster.**

[1123] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 444 das Erlöschen der Firma **„Eugen Herrmann"** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 17. Juli 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1124] **Bekanntmachung.**
In unser Procuren-Register ist Nr. 222 **Siegismund Graumann** hier, als Procurist des Kaufmanns **Moritz Wilhelm Heimann** hier, für dessen hier bestehende, im Firmen-Register Nr. 1,065 eingetragene Firma: **„M. W. Heimann"** heute eingetragen worden.
Breslau, den 16. Juli 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1125] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 714 das Erlöschen der Firma: **„Gustav Siemon"** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 16. Juli 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1126] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 326 das Erlöschen der Firma: **„Wilh. Grunow"** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 16. Juli 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Heiraths-Gesuch!
Ein Beamter, bei einem größeren Industrie-Etablissement auf dem Lande angestellt und dabei auf's Angenehmste und Günstigste situirt, sucht, aus wirklichem Mangel an Damenbekanntschaft, eine Lebensgefährtin. Dieselbe müßte neben einer angenehmen äußern Erscheinung hauptsächlich ein reiches Gemüth und einen ausgebildeten Geist besitzen, um dem Leben das, was ihm die Einsamkeit des Ortes an Kunst- und wissenschaftlichen Genüssen raubt, durch eine gemeinsame rege Gefühls- und Geistesthätigkeit, wenigstens annähernd, ersetzen zu können.
Discretion wird aufrichtig zugesichert, und werden gefällige Mittheilungen, möglichst unter baldiger Beifügung einer Photographie, sub Chiffre H. F. durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [1128]

Meinen geehrten Kunden zeige ich gleichzeitig an, daß ich das von meinem verstorbenen Gatten innegehabte Geschäft fortführen und mich bemühen werde, durch Reelität das Vertrauen auch auf mich überzuleiten.
Verw. **Auguste Lauschmann,**
[1141] geb. **Gorsowsky.**

Jahrgang 1861 der **Schles. Ztg.** und **Jahrgang 1862** der **Bresl. Ztg.** werden zu kaufen gewünscht. Offerten bittet man abzug. b. Hrn. Dr. **Grätz,** Wallstr. 1b.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich den Betrieb meines **Gasthauses** in **Katscher** wieder selbst übernommen habe, und durch billige und prompte Bedienung bemüht sein werde, meine geehrten Gäste zufrieden zu stellen. [145]
Katscher, im Juli 1863.
W. Maiß, Gasthofsbesitzer.

Einladung zum 2ten schlesischen Städtetage.

Der zweite schlesische Städtetag soll am **31. August d. J.,** Vormittags 9 Uhr, in **Brieg** im Saale des Schauspielhauses eröffnet und am 1. und 2. September fortgesetzt werden.

Der schlesische Städtetag bezweckt nach § 1 seines Statuts die Besprechung, Berathung und Förderung städtischer Interessen. Nach § 2 sind zur Theilnahme an demselben berechtigt:

a) alle diejenigen, welche als Vertreter der Magisträte und der Stadtverordneten-Versammlungen schlesischer Städte von diesen deputirt werden;

b) alle diejenigen, welche in schlesischen Städten Mitglieder des Magistrats oder der Stadtverordneten-Versammlung noch sind oder waren, so wie diejenigen, welche städtischen Verwaltungs-Deputationen angehören.

Nach § 3 haben die Mitglieder des Städtetages ihre Theilnahme acht Tage vor Eröffnung desselben bei dem Magistrate des Vororts zur Anmeldung zu bringen und nach § 8 bei ihrem Erscheinen zwei Thaler Beitrag zur Vereinskasse zu entrichten.

Wir ersuchen hiernach alle diejenigen, welche zur Theilnahme berechtigt und geneigt sind, ihr Erscheinen bis zum 24. August d. J. bei dem Magistrat in Brieg anzumelden.

Die Tagesordnung des Städtetages ist folgende:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Rechnungslegung.
3. Wahl des neuen Vorstandes.
4. Berathung über die beabsichtigte Errichtung der Wittwen-Verpflegungs-Anstalt für Communal-Beamte und Lehrer.
5. Ueber die Beibehaltung des Bürgerrechts-, Einzugs- und Einkaufsgeldes.
6. Ueber die Novelle zum Armengesetz vom 21. Mai 1855.
7. Ueber die Wünsche der Garnisonstädte in Betreff der Einquartierungsfrage.
8. Ob Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer und Ersatz durch die Klassensteuer sich empfiehlt.
9. Ueber eine angemessene Vertretung der Städte auf den Kreistagen.
10. Ueber die anderweite Regelung des Verhältnisses der keinen eigenen Kreis bildenden Städte zu den Landräthen.
11. Wahl des nächsten Versammlungsortes.

Anträge auf Berathung anderer Gegenstände nach Erledigung der Tagesordnung müssen schriftlich bei dem Vorstand (zu Händen des Bürgermeisters Dr. Riedel zu Brieg) eingebracht werden. Görlitz, den 15. Juli 1863. [525]

Der Vorstand des schlesischen Städtetages.

Sattig. Dr. Riedel. Böck. Glubrecht. Rauthe. Laurisch.

Bad Wildungen,

Berühmteste Mineralquellen, Ausgedehnte Promenaden, Hotels, Restauration.

Station **Wabern** an der **Main-Weser-Bahn,** 1 Stunde von Cassel. [526]

Die Conversations-, Lese- u. Spiel-Salons des neuen Kurhauses sind täglich geöffnet.

Theater, Concerte, Feste, Bälle, Lese-Cabinet, Musik dreimal des Tages.

Die **Bank** von **Wildungen** ist die **einzige,** an der man Roulette mit ¼ **Zero** und **Trente et quarante** mit ¼ **Refait** spielt, wodurch dem Pointeur ein Vortheil von **75%** gegen alle übrigen Banken geboten wird. — Bei Ankunft eines jeden Zuges in Wabern stehen Wagen zur Weiterbeförderung bereit. [526]

Die diesjährige Inventur

beginnt am 8. nächsten Monats.

Um bis dahin mit meinem Lager zu räumen, verkaufe ich

sämmtliche Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Paletots, Mantillen und Mäntel

in Wolle und Seide sehr billig.

[682] **A. Baron,**

Nikolaistraße Nr. 18 u. 19.

M. Spiegel. Artistisches Institut

Photographie-Lithographie- Gravir-Liniir & Präge Anstalt-Conto Bücher

46 — 46 — Ring — 46 — 46

Papier-Lager. Kaufmännische & landwirthschaftl. Formulare

Photographien in Oel schwarz & farbig. Visiten-Portraits unter Garantie der sprechensten Aehnlichkeit. Grosses Lager elegantester Pariser & Wiener Rahmen & Album in Samt Baroque Steinpappo u. Bronce

Mitglieds- & Ehren-Diplome in Wikamaier Carmin französisch & Farbendruck. Verlobungs- & Hochzeits-Anzeigen. Visiten & Adresskarten. Wechsel & Rechnungen. Circulaire

Empfiehlt sich zur Anfertigung von Siegel & Stempel für Behörden & Private

Credit- & Darlehnsscheine Kassen-Anweisungen Banknoten sowie Ehrenbürgerbriefe

Für Privat-Gesellschaften: Für staatliche Gesellschaften: Actien Coupons Prämienscheine & Kreis-Obligationen für Chausseebauten etc.

Henry's patent repeating Rifle.

Allen Kennern und Liebhabern eines guten Gewehres empfehle ich diese vorzügliche amerikanische Büchse, welche in ihren Leistungen alle bisher erfundenen Feuerwaffen weit übertrifft. — Einfach und doch geschmackvoll in der Form, vorzüglich im Anschlage, gestattet **sie in jeder beliebigen Lage des Schützen fünfzehn Schüsse** in ununterbrochener Reihenfolge abzugeben. Eine Sekunde Zeit genügt, um wieder schußfertig zu sein, eine halbe Minute ist hinreichend, um fünfzehn neue Ladungen einzubringen. Die Propulsivkraft ist enorm: die Kugel dringt auf 150 Schritt Entfernung 5 Zoll tief in frisches hartes Holz, sie tödtet noch auf 3000 Fuß. Die Mechanik ist überraschend einfach im Vergleich zu den gewöhnlichen Gewehrschlössern, sie ist wegen dieser Einfachheit und Solidität kaum jemals einer Reparatur bedürftig. — Das Gewehr reinigt sich selbst, so daß eine Verschleimung bei anhaltendem Schießen unmöglich ist; das so lästige Auspumpen des Laufes ist niemals nöthig; versagt zufällig ein Schuß, so wird er ohne Zeitverlust entfernt, indem ein anderer an seine Stelle in den Lauf tritt. — Die strengsten Kritiker haben bisher an dieser Waffe, **welche zur Vertheidigung wie zur Jagd gleich geeignet ist,** keinen Makel finden können. Den Verkauf dieser Waffe habe ich für die Provinz **Westfalen** dem Hrn. **Theodor Funcke** in Eilpe bei Hagen, für die **Rheinprovinz** den Herrn **Backhausen u. Co.** in Düsseldorf, Schwanenmarkt, für die Provinz **Schlesien** Herrn **C. Knobloch** in Beuthen OS. und Herrn **Carl Theodor Held** in Friedland, für die Provinz **Westpreußen** Herrn **Otto de le Roi** in Danzig übertragen, welche jede weitere Auskunft gern ertheilen. [676]

Herrmann Arendt, Berlin, **Wilhelmsstraße 128.**

Zur Beseitigung der [673]

Schinnen

empfehle ich als einzig wirksames, anerkanntes Mittel das von mir erfundene Oel, die Flasche 1 Thaler.

Heinrich Donndorff, Hof-Friseur,

Berlin, Schadow-Straße 9.

Langrankigen Knörich, Kurzrankigen Knörich

[679] kauft **Ferdinand Stephan,** Weidenstrasse 25.

Bestellungen auf nachstehende Sorten **Saat-Roggen** nimmt die Güter-Verwaltung der Herrschaft Gwosdzian bei Guttentag O.S. jetzt schon entgegen, und erlaubt sich den **Schwedischen Stauden-Roggen,** der hier eine Höhe von 7' mit sehr langen und körnerreichen Aehren erlangt, ganz besonders zu empfehlen. — Eine dünne und zeitige Aussaat ist für das Gedeihen dieser Roggensorte Bedingniß. [24]

1) **Korrens-Stauden-Roggen** mit 10 Sgr.
2) **Probsteier Stauden-Roggen** „ 10 Sgr.
3) **Spanischen Doppel-Roggen** „ 10 Sgr.
4) **Schwedischen Stauden-Roggen** „ 20 Sgr.

} über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage frei Bahnhof Kl.-Stanisch a. d. Oberschles. Eisenbahn.

Die Bestellungen, wobei 1 Thlr. per Scheffel als Angeld beizufügen ersucht wird, werden der Reihe nach effectuirt, und Emballage mit 5 Sgr. pro Scheffel in Rechnung gestellt.

Das russische Dampfbad Klosterstraße 80

wird dem geehrten Publikum bei seiner vollständigen Renovirung hiermit bestens empfohlen. [1129]

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues, volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Hauptthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt, und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen à 1 und 2 Thlr. ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Dessauerstraße 14. In Breslau befindet sich eine Niederlage bei Herrn [182]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Eine ländliche Besitzung, welche sich auch zu Fabrikanlagen eignet, mit gutem massiven Wohnhaus, Stallung, Scheuer, Remisen 2c., großem Obst- und Gemüsegarten, einigen Morgen Acker und Wiesen, in einer Kreis- und Garnisonstadt, ist wegen Erbregulirung aus freier Hand zu verkaufen. Reele Selbstkäufer erfahren das Nähere auf portofreie Anfragen unter F. A. C. poste restante Lüben.

Freiwilliger Verkauf.

Der hierselbst von dem verstorbenen Brauermeister **Adolph Andersch** nachgelassene **Gasthof „zur goldenen Sonne",** an belebtester Straße nach dem Bahnhofe gelegen, verbunden mit einer neu gebauten und eingerichteten Bierbrauerei und Mälzerei, nebst Stallungen, Nebengebäuden und Gartengrundstück, soll aus freier Hand baldigst verkauft werden. [647]

Die Uebergabe kann unter günstigen Bedingungen sofort erfolgen.

Näheres daselbst Schwetzkauerstraße Nr. 570.

Polnisch-Lissa, im Juli 1863.

Brauerei-Verkauf.

Die 1 Meile von Liegnitz gelegene Brauerei zu **Bienowitz,** massiv gebaut, mit vorzüglichen Kellerräumen, vollständigem Brau-Inventarium, Gesellschaftsgarten und Weinanlage, 600 Stück Weinstöcke enthaltend, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei

[648] **Ulke,** Brauer in Bienowitz.

Das Dominium Lastowitz offerirt zur Saat

Spanischen Doppelroggen,
Probsteier Roggen,
Schottischen Weizen,

am Tage der Abnahme loco 5 Sgr., franco Bahnhof Ohlau 7½ Sgr. über höchste Notiz der Breslauer Zeitungsberichte. [557]

Die Milchpacht

des Dominii **Benkwitz** ist an einen kautionsfähigen Pächter sofort zu vergeben. Näheres daselbst. [616]

---

2 **Stück Uhus,** à **14 Thaler,** sind zu verkaufen bei **Joh. Wunsch,** per Adr. **Adolph Reich** in Albendorf bei Schömberg in Schlesien. [689]

Waldwoll-Extract

zu den anerkannt heilkräftigen Bädern gegen gichtische, rheumatische 2c. Leiden, aus der Fabrik Humboldts-Au, billigst bei [67]

S. Graetzer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Zahn-Seife,

Odontine, in Porzellan-Pots 10 Sgr.
Aromat. Zahn-Pasta, das Stück 5 Sgr.
Zahn-Spiritus, die Flasche 10 Sgr., zum Conserviren und Reinigen der Zähne und des Zahnfleisches. [683]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Eine gebrauchte Dezimal-Brückenwaage von 70 Ctr. Tragkraft wird zu kaufen gesucht. Offerten werden im Comptoir: Schloßstraße Nr. 2 par terre entgegen genommen. [1131]

Die Stärke-Fabrik von **C. Reche** in **Ohlau** empfiehlt Kartoffel- und Weizen-Stärke, Sago und Kartoffelmehl zu den billigsten Preisen und hat eine Niederlage davon **Grünstraße 11, erste Etage.** [1132]

Fliegenwasser.

Bei Aufstellung ist es zweckmäßig, mit etwas Zucker zu vermischen. Die Fl. 2½ Sgr.
Fliegenleim, die Büchse 1¼ Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Ein **anständiges, gesittetes Mädchen** sucht bei einer Familie zur Unterstützung der Hausfrau oder als Gesellschafterin, sei es hier oder auf dem Lande, ein baldiges Unterkommen; Lohn wird nicht beansprucht, dagegen um gütige Behandlung gebeten.

Wittwe **Schubert,** Siebenhubenerstr. 22, von 11—1 Uhr, wird die Güte haben nähere Auskunft zu ertheilen. [1135]

Eine **Dame** in gesetzten Jahren, mosaischen Glaubens, welche bereits 17 Jahre in einem Hause fungirt hat, wünscht wo möglich bald oder zum 1. Oktober eine Stelle als Gesellschafterin und Pflegerin einer einzelnen Dame oder als Repräsentantin der Hausfrau, und ist gern bereit, die Erziehung von munterlosen Kindern mit zu übernehmen.

Nähere Auskunft zu erfahren Tauenzienstraße Nr. 80, par terre.

Sprechstunden des Morgens bis 9 Uhr und Nachmittags bis 3 Uhr. [1134]

Literarische Neuigkeit.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [416]

Theodor Gottlieb von Hippel,

der Verfasser des Aufrufs: „An Mein Volk."

Ein Gedenkblatt zur 50jährigen Feier der Erhebung Preußens

herausgegeben von

Dr. Theodor Bach.

Mit einem Facsimile Hippel's. 8. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Durch diese Arbeit, zu welcher der Verfasser seit geraumer Zeit mit liebevoller Sorgfalt den Stoff gesammelt hat, glaubt derselbe nicht nur einer allgemeinen Verpflichtung, die lebendigen Zeugnisse jener Tage preußischer Erhebung zu sammeln und zu sichten, zu genügen, sondern auch eine besondere Pflicht der Pietät gegen das Andenken dieses um das Vaterland wohlverdienten Mannes zu erfüllen.

Es ist um so mehr an der Zeit, Hippel's Verdienste zu erwähnen und anzuerkennen, als sogar noch neuerdings seine bedeutendste That, die Urheberschaft des Aufrufs: „An Mein Volk", in öffentlichen Blättern einem Anderen, dem Philosophen Schopenhauer, wie früher Stägemann, zuerkannt worden ist. Aber Hippel ist es, der die erste Anregung dazu gegeben hat, daß König Friedrich Wilhelm III., da er den gewaltigen Kampf mit Napoleon aufnahm, sich einfach und vertrauensvoll an sein Volk wandte, statt eine diplomatische Rechtfertigungsschrift an die europäischen Höfe zu senden oder ein Kriegsmanifest an Frankreich zu erlassen, und Hippel ist es, der im Sinn und Geist seines Königs jenen Aufruf verfaßte.

Dem Verfasser stand außer den von Hippel selbst oder unter seiner Mitwirkung veröffentlichten Büchern und Aufsätzen, welche sich in seinem Nachlasse mit Randbemerkungen von seiner Hand zu Ergänzung von Namen und Daten versehen vorfanden, eine große Fülle handschriftlichen Materials nebst einer äußerst schätzenswerthen autobiographischen Skizze von Hippel's eigener Hand zu Gebote, und schließt sich seine Biographie Hippel's den Werken von Pertz über Stein, von Droysen über York und ähnlichen an. — Sie ist also keine Gelegenheitsschrift, um dem vorübergehenden Bedürfniß zu genügen, sondern sie ist für Männer geschrieben, welche eine tiefere Einsicht in das literarische und künstlerische Treiben in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, namentlich aber in die Geschichte der Verwaltung des preußischen Staates erhalten wollen.

Zur Rapsdüngung offeriren billigst:

Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 pCt. Stickstoff,
echten Baker-Guano „ „ 75 pCt. phosph. Kali,
Ia. Staßfurter Kalisalz „ 13—16 pCt. Kali,
echten Chili-Salpeter, Knochenmehl 2c. 2c.

[374] **Paul Riemann & Comp.,** Breslau, Oderstraße 7.

---

100 Stück gesunde junge Hammel

verkauft das Dom. Althammer bei Kieferstädtel O. S. [583]

Eine junge Dame, den gebildetsten Ständen angehörend, der französischen Sprache vollkommen mächtig, sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein Engagement als Gesellschaftsdame. Nähere Auskunft ist gern erbötig zu ertheilen Herr Senior **Penzig** zu Breslau.

Eine **junge Dame,** die wenig Ansprüche auf Gehalt, mehr auf eine gute Behandlung, macht, wünscht eine Stelle als Vertreterin der Hausfrau, oder Erzieherin anzunehmen, wo möglich in der Nähe von Breslau. Adressen werden erbeten unter: **S. B. 48** in der Expedition der Bresl. Ztg. [1138]

Zur Unterstützung der Hausfrau wird von Michaeli ab eine **Wirthschafterin** aufs Land gesucht, welche mit Küche und Milchwirthschaft vertraut ist. Näheres **sub A. B. poste rest. Drieschowitz OS.**

Auf dem Dom. **Kottlischowitz** bei Tost findet ein junger, unverheiratheter Mann, der der polnischen Sprache mächtig ist, vom 15. August d. J. eine Anstellung als **Hofverwalter** und **Rechnungsführer.**

Ein 29 Jahre alter **Forstmann,** der praktisch und theoretisch gebildet, mit dem Rechnungswesen vertraut, auch zur Führung der Polizei-Verwaltung befähigt und der polnischen Sprache mächtig ist, sucht von Michaelis d. J. ab oder später im In- oder Auslande unter soliden Ansprüchen einen Posten als Förster, Oberförster, Polizei-Verwalter, Rechnungsführer oder einen ähnlichen Wirkungskreis. Gute Atteste stehen ihm zur Seite. Gefällige Offerten bittet man unter Chiffre A. B. franco in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen. [685]

Ein gut empfohlener, mit dem neuesten Maischverfahren und mit Maschinenbetrieb vertrauter **Oberbrenner** findet auf der Herrschaft **Gwosdzian** bei **Guttentag O S.** alsbald Stellung. Persönliche Vorstellung wird erbeten. [650]

Tüchtige Schneidergesellen

finden dauernde Beschäftigung in dem Herren-Kleider-Magazin von

[658] **S. Dambitsch** in Striegau.

Ein kräftiger Junge mit der nöthigen Schulbildung wird sofort als Lehrling gesucht in das Destillations-Geschäft von [603]

J. N. Berliner in Leobschütz.

In dem schönen romantisch gelegenen Orte Camenz per Frankenstein, ist ein großes zusammenhängendes, schönes **Quartier,** ein Theil des ersten Stockes, aus 8 Piecen nebst Keller und Bodenraum bestehend, im Ganzen oder auch getheilt zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere bei dem Hausbesitzer **N. Werner** daselbst. [520]

Ohlauer-Stadtgraben 24 u. 25

sind noch einige herrschaftliche Wohnungen im 1. und 2. Stock von 5—7 Zimmern mit allen erforderlichen Nebenräumen und elegant ausgestattet, zu vermiethen. Näheres in Nr. 25 par terre. [875]

Agnesstraße 1b im 2ten Stock ist eine **möblirte Stube** billig zu vermiethen und bald zu beziehen. [1137]

Zum 1. Oktbr. zu beziehen Bahnhofsstr. 3b 2 Stuben, Kochstube, Entree 2c. im 3. Stock.

Lotterie-Loose

versendet **Sutor,** Klosterstr. 37, in Berlin, die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [861]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 24. Juli 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	83— 85	81	75—78	Sgr.
dito gelber	82— 83	80	74—78	„
Roggen	55— 56	54	52—53	„
Gerste	40— 42	39	36—38	„
Hafer	32— 34	31	29—30	„
Erbsen	50— 52	48	44—46	„
Raps	230	224	212	Sgr.
Winterrübsen	226	220	212	„
Sommerrübsen	—	—	—	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 16 Thlr. B., 15⅚ G.

§ Privatbericht.

Winterraps 212—224—230 Sgr. } pr. 150
Winterrübsen 212—220—226 Sgr. } Pfd. Br.

23. u. 24. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	330'''73	330'''44	331'''40
Luftwärme	+ 18,1	+ 14,0	+ 15,5
Thaupunkt	+ 10,4	+ 12,3	+ 9,6
Dunstsättigung	55pCt.	87pCt.	62pCt.
Wind	SO	W	W
Wetter	wolkig	trübe	wolkig
Wärme der Oder			+ 17,0

Breslauer Börse vom 24. Juli 1863. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.			Bresl. St.-Oblig.	4½	—	B.-S.-F. Litt. D.	4½	—
Amsterdam	k. S.	143⅜ G.	Posen. Pfandbr.	4	—	dito Litt. E.	4½	—
dito	2 M.	142 G.	dito dito	3½	97¾ B.	Köln-Mindener	3½	—
Hamburg	k. S.	151½ bz.	dito neue	4	98 B.	dito Prior.	4	94 B.
dito	2 M.	150⅓ bz.	Schles. Pfandbr.			Glogau-Sagan..	4	—
London	k. S.	—	à 1000 Thlr.	3½	95 7/12 B.	Neisse-Brieger	4	95 B.
dito	3 M.	6. 20½ bz.	dito Litt. A.	4	101 11/12 B.	Oberschl. Lit. A.	3½	158¾ G.
Paris	2 M.	79⅔ bz.	Schl. Rust. Pfdb.	4	101 11/12 B.	dito Lit. B.	3½	143¼ B.
Wien öst. W.	2 M.	—	Schl. Pfdbr. C.	4	101¾ B.	dito Lit. C.	3½	158¾ G.
Frankfurt	2 M.	—	dito B.	4	102 B.	dito Pr.-Obl.	4	98 B.
Augsburg	2 M.	—	dito dito	3½	—	dito Lit. F.	4½	101½ B.
Leipzig	2 M.	—	Schl. Rentenbr.	4	100⅓ B.	dito Lit. E.	3½	84 11/12 B.
Berlin	k. S.	—	Posener dito	4	97 G.	Rheinische	4	—
Gold- und Papiergeld.			Schl. Prov.-Obl.	4½	—	Kosel-Oderbrg.	4	66¼ B.
Ducaten	—	95¼ G.	**Ausländische Fonds.**			dito Pr.-Obl.	4	—
Louisd'or	—	110¼ B.	Poln. Pfandbr.	4	90¾ B.	dito dito	4½	—
Poln. Bank-Bill.	—	92¾ B.	dito neue Em.	4	—	dito Stamm	5	—
Oester. Währg.	—	89⅔ B.	dito Sch.-O.	4	—	Oppeln-Tarnw.	4	65 G.
Inländische Fonds.			Oest. Nat.-Anl.	4	73 B.			
Freiw. St.-Anl.	4½	—	Italienische Anl	—	—	Schl. Zinkh.-A.	—	—
Preus. Anl. 1850	4	99¼ B.	**Ausländische Eisenbahn-Actien.**			Genfer Credit	—	—
dito 1852	4	99¼ B.	Warsch.-W. pr.			Minerva	5	32½ B.
dito 1854	4½	102 B.	Stück v. 60 Rub.	Rb.	—	Schles. Bank	4	102 B.
dito 1856	4½	102 B.	Fr.-W.-Nordb.	4	—	Disc.-Com.-Ant	—	—
dito 1859	5	107⅛ B.	Mainz-Ludwgh.	—	—	Darmstädter	—	—
Präm.-Anl. 1854	3½	130¼ B.	**Inländische Eisenbahn-Actien.**			Oesterr. Credit	—	83¾ bz.
St.-Schuld-Sch.	3½	89⅞ G.	Brsl.-Sch. Frb.	4	136½ B.	dito Loose 1860	—	89¼—⅛
Bresl St.-Oblig.	4	—	dito Pr.-Obl.	4	98 B.	Gal. L. B. Slb. Pr.	—	[bz. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. (In Vertretung Dr. Weis.)
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.